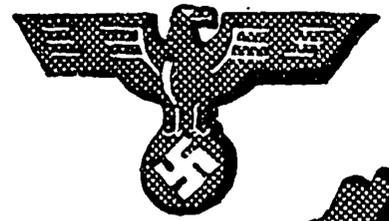


# Pommersche Sonntagspost



3. Jahrgang Nr. 23 / Beilage der pommerschen NS.-Presse / 10. Januar 1937



Photo: Senckpiehl

Sie haben keine Konkurrentinnen mehr: Zehn Frauen vertreten als einzige ihren Beruf

Charlotte Böschle, die Töpfergejellin aus Kottbus, hat in ihrem Beruf in Deutschland keine Konkurrentin. Nach Abschluß der Schulzeit vertauschte sie ihren Rock mit der Hoje und der blauen Töpferschürze und arbeitet als Geselle im väterlichen Geschäft: „Zuerst trauten die Leute ihren Augen nicht, wenn ich auf den Bau kam, aber heute wissen sie, das ist die Töpfergejellin. In Stadtteilen, in de-

nen ich weniger bekannt bin, werde ich manchmal mit „junger Mann“ angeredet. Ich habe an meinem Beruf große Freude, die ich im Büro oder hinter dem Schalter nie gefunden hätte, denn ich kann frei und ungezwungen mit Gesang meiner Arbeit nachgehen. Besonders Reparaturen an Ofen und Herden sind eine ausgesprochene Frauenarbeit; ich glaube, wir machen es eigener und haben mehr Interesse hierfür.“

Siehe unseren Bildbericht im Innern des Blattes



# Sie haben keine Konkurrentinnen

Zehn Frauen vertreten als einzige ihren Beruf. Text u. Photos J. Senckpiehl



Eta Harich-Schneider, die als einzige deutsche Professorin für Alte Musik an der Berliner Staatlichen Akademischen Musikhochschule eine Ausbildungsklasse für Cembalo hat und Vorlesungen hält, äußert sich über ihren Beruf: „Ich verdanke einen großen Teil meiner Technik unermüdeten Studien am Clavichord, dem Ältesten und intimsten der Tasteninstrumente. Es ist mein Bemühen, meinen Schülern nicht nur das fabelhafte Handtraining der alten Clavichordtechnik — die man auf Holzschneitten des 16. Jahrhunderts noch bewundern kann — zu übermitteln, sondern auch sie zu lehren, sich durch den feinen und konzentrierten Ton des Clavichords in die Kontrapunktik der alten deutschen Meister wahrhaft zu versenken.“



Zwei Meister ihres Berufes. Gertrud Meier Weiß aus Tübingen, Deutschlands erste und einzige Schlossermeisterin in der Werkstatt mit ihrem Vater. Vor kurzem hat sie einen Feldwebel geheiratet und hilft ihrem Vater nur noch wenn wirklich einmal Not am Mann ist. In ihrer reizenden schwäbischen Mundart erzählte sie: „Scho als Schuulmadde gien noch in Krag han i mei n Vadd'r en d'r Werkschatt helle muasse, weil mei Vadd'r no kein G'selle und Lehrbaabe g'het hot und er hot sich mit Fremde net ärgere wolle, weil er vom Krag her nimmari g'sund g'we isch. Z'erscht han i's uff'm Neuhau, wo i g'schafft han, recht schwer g'hatt, weil man mi für nix a'guckt hot. Da isch mir's z'dumm worde, no han i G'selleprüfung g'macht.“



Im künstlerischen Leben unserer heutigen Zeit ist Ingrid Larssen eine einmalige Erscheinung. Sie spielt als einzige Frau das Saxophon als Soloinstrument und ist die bedeutendste Vermittlerin ernster Musik auf diesem neuen Blasinstrument. Zu ihrem Spiel äußert sie sich: „Die Voraussetzungen jedes dauernden künstlerischen Erfolges: nie erlahmende Energie, ernstes Studium und unermüdete Übung gelten ganz besonders für meine Arbeit mit dem Saxophon, vor allem wohl deshalb, weil ich bestrebt bin, auch das Gebiet der ernsten Kunst für dieses Soloinstrument zu erobern.“



Die Frau mit den zwei Meistertiteln ist Luloe Kaske aus Zerpenschleuse in der Mark. Sie ist Meisterin im Kraftfahrzeug- und Elektroinstallateurhandwerk und hat in beiden Berufen keine weibliche Meisterkonkurrenz. „Mein Interesse für Mechanik war so groß daß ich schon als kleines Madel in der mütterlichen Werkstatt arbeitete und auch später meine Gesellenprüfung machte. In Zerpenschleuse machte ich meinen Meister“. Später heiratete ich meinen Lehrmeister, er war Feinmechaniker — er hatte auch kein Geld. Wir schafften nun gemeinsam und so ging es vorwärts und bald konnten wir an- und umbauen.“



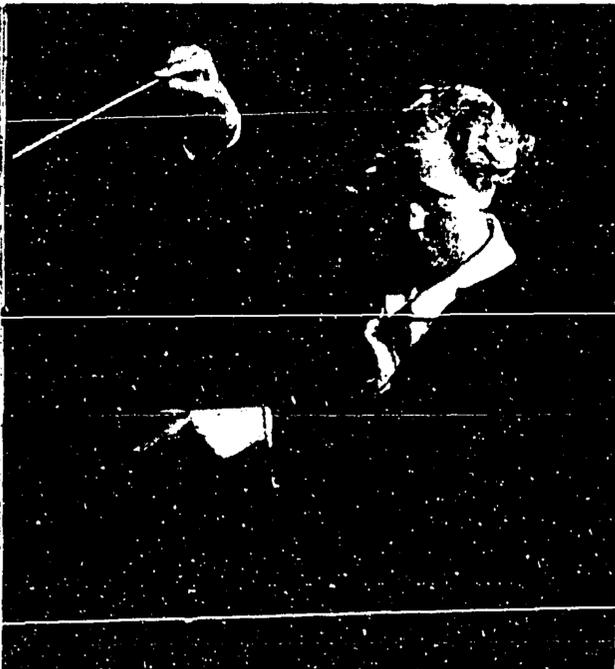
Seit 1928 hat Elise Rasso die Leitung der Freilichtspiele und des Kurtheaters in Schwäbisch-Hall, die 1934 in städtische Regie übernommen wurden und vom Reich unterstützt und gefördert werden. Mit diesem Jahre wurde sie zur Intendantin ernannt. Deutschlands einziger überhaupt. „Eine richtige Frau muß sich überall zurechtfinden können“, sagte Elise Rasso und berichtet über ihre nicht ganz leichte Aufgabe: „Wenn das Schicksal einen mit einer Mission betraut, so ist es Pflicht, diese zu erfüllen, auch wenn sich Berge von Hindernissen in den Weg stellen und oft übermenschliche Opfer von einem gefordert werden.“



Deutschlands einzige fest angestellte Pilotin ist Hanna Reitsch aus Hirschberg i. Schles. Sie arbeitet am Deutschen Forschungsinstitut für Segelflug in Darmstadt und ist eine unserer bekanntesten Segelfliegerinnen. An vielen Segelflugexpeditionen ins Ausland, so nach Südamerika und Finnland, hat sie teilgenommen und in würdiger Weise ihr Deutschtum vertreten. Immer hilfsbereit und kameradschaftlich, steht sie an illegarischem Können ihren männlichen Kameraden nicht nach.



Die Elfenbeindrechlermeisterin Erna Dietrich ist die einzige Vertreterin dieses seltenen Berufes in Deutschland. Das Verantwortungsbewußtsein gegenüber Geschäft und Belegschaft war so stark, daß sie beim Tode ihres Vaters in die Bresche sprang. So erwarb sie auch den Titel einer Meisterin im Elfenbeindrechlerhandwerk: „Ich war von Beruf Führerin, mußte aber plötzlich die Führung der väterlichen Elfenbeindrechlerei übernehmen.“



Marta Liaz ist nicht nur eine berühmte Violinvirtuosin, sondern auch Deutschlands einzige Dirigentin, die zur Leitung eines ordentlichen Konzertes des Berliner Philharmonischen Orchesters verpflichtet wurde. Auf eine Anfrage, ob die Leitung eines großen Orchesters für eine Frau nicht besonders schwierig sei, erklärte sie scherzhaft: „Gewiß, wenn ich einen Abend lang dirigieren muß, tuen mir nachher alle Muskeln weh. Aber einen einzigen Mann zu dirigieren ist sicherlich schwerer als siebzig bis achtzig im Orchester.“



Leni Riefenstahl ist Deutschlands einzige Filmregisseurin. Die Reichsparteifilme und der Wehrmachtfilm mit deren Gestaltung sie vom Reichsminister Dr. Goebbels beauftragt war, wurden zu eindrucksvollen Kunden des neuen Deutschland. Leni Riefenstahl steht heute im deutschen Filmgeschäft an erster Stelle. Der Film der XI. Olympischen Spiele stellte sie vor eine großartige, noch nie dagewesene Aufgabe. Sie ist immer bestrebt, das wahrhafte Geschehen in Verbindung mit der Schönheit der Natur künstlerisch zu gestalten.

# Die Reise nach HELLAS

Erzählung von H. Klockenbusch

## Schlagerfertige Antworten

Kaum 20 Jahre alt, war Friedrich Wilhelm Gubitz auf Grund seiner Verdienste um die Wiederbelebung der alten Holzschneidkunst zum Mitglied der Berliner Akademie der Künste ernannt worden. Die Kupferstecher in der Akademie haben diese Berufung nicht gerne, und als Gubitz bei der ersten Sitzung erschien, wies ihm einer von ihnen seinen Platz mit der anzüglichen Bemerkung an: „Es ist nur ein schlechter Holzstocher, den wir für Sie bereit haben. Aber Schnitzwerk können Sie sich ja alleine machen.“

„Danke“, sagte Gubitz, „ich bin kein Freund unnützen Hierats. Ungehobenes fällt mir allerdings auf die Nerven.“

In seiner Züricher Verbannung lebend, fand Richard Wagner keine Möglichkeit, einer der zahlreichen deutschen Aufführungen seines „Hörsingrin“ beizuwohnen. In einem Aufsatz, den er in einem französischen Blatte veröffentlichte und in dem er die Direktion der Pariser Oper für sein Werk zu interessieren suchte, schrieb er im Jahre 1880: „Es ärgert mich nachgerade, beinahe der einzige Deutsche zu sein, der diese meine Oper noch nicht gehört hat.“ Berlin, dessen „Trojaner“ von der Pariser Oper schon lange angenommen waren, aber nicht aufgeführt wurden, bemerkte in einer Entgegnung auf den Wagnerischen Aufsatz: „Mein Los ist noch viel bedauerlicher: Ich bin nämlich der einzige Franzose, der meine Oper bisher gehört hat.“

Als sich 1820 im Königreich beider Sizilien die Armeen gegen das legitime Herrscherhaus erhoben hatte, erschien im Preussischen Militär-Wochenblatt eine Abhandlung, die eine Art Operationsplan für die Apulianischen enthielt.

General A. wandte sich an König Friedrich Wilhelm III. und gab untertänigst zu bedenken, daß es doch wohl nicht angängig sei, in einer preussischen halbamtlichen Zeitschrift auf solche Weise den Kampf von Aufzählern zu unterstellen.

Friedrich Wilhelm knurrte: „Mein Gott! Die Neapolitaner werden doch nicht solche Esel sein, sich ihre Ideen gerade aus dem Preussischen Militär-Wochenblatt zu holen.“

Kaiser Wilhelm I. hatte sich im königlichen Schauspielhaus ein Stück anzusehen, das nicht sehr unterhaltend war. Von Langerweile geplagt, verließ er schließlich seine Loge, ehe noch der Vorhang gefallen war. Der diensttuende Ballet, der damit nicht gerechnet hatte, sah im Vorzimmer und schief. Entrüstet wollte der Adjutant auf ihn losstürzen. Aber der Kaiser hielt ihn zurück: „Lassen Sie den Mann, er kann nichts dafür! Augenscheinlich hat er gehorcht.“

Bei Friederike Bethmann, der großen Schauspielerin, erschien eines Tages der Dichter Zacharias Werner in ungewöhnlicher Aufregung.

„Sie liebt mich noch, sie liebt mich noch“, rief er einmal über das andere. Allmählich wurde es Friederike Bethmann klar, daß er seine erste, längst von ihm geschiedene und wieder verheiratete Frau meinte. Auf Friederikes Frage, wie er zu dieser Annahme käme, berichtete Werner von einem Besuch, den er ihr gemacht habe. „Als ich ging, begleitete sie mich bis an die Treppe. Und dort sagte sie: Werner, in Rücksicht auf unsere früheren Beziehungen will ich Dir noch einen Rat geben: wach' dich, kamm' dich, denn du siehst aus wie ein Schwein.“

Ein reicher Berliner Bankier, der als Geizhals bekannt war, hatte sich genötigt gesehen, in Erwiderung von Einladungen, die er selbst erhalten hatte, auch seinerseits einmal eine Gesellschaft zu geben. Das Diner war recht mäßig, der Sekt von der schlechtesten Sorte.

Unter den Gästen befand sich auch Ernst Dohm, der Mitbegründer des „Radlerabatsch“. Man bedrängte ihn, einen Toast auf den Gastgeber auszubringen. Widerwillig nahm Dohm den Auftrag an. Seine Rede war nur kurz. Ihre letzten Worte aber lauteten: „Und selbst auf die Gefahr hin, daß wir unserem verehrten Gastgeber keine Freude bereiten, bitte ich Sie: Füllen Sie Ihre Gläser und stoßen Sie mit mir an.“

Molière hörte durch einen reichen Herrn, daß der Schauspieler Mondorge sich in großer Not befände. Trotz einer anzüglichen Bemerkung Molières gab der vornehme Gönner nicht zu erkennen, daß er geneigt sei, selbst etwas zur Unterstützung dieser Not zu tun. Schließlich fragte Molière: „Woziel braucht er denn, um seine dringlichsten Verpflichtungen loszuwerden?“

„Louisidor“, erwiderte der reiche Herr. Molière zog seine Börse. „Hier sind sie. Und hier noch 20. Aber diese, Herr Marquis, bitte ich Sie, Mondorge in Ihrem Namen zu übergeben.“

Flecker, Bischof von Nimes, war der Sohn eines Lichtjähers.

Ein Orzogo, der ihn demütigen wollte, fragte ihn einmal, ob er nicht in seiner Jugend Taig geschmolzen habe.

Flecker erwiderte: „Es ist so. Ich bin der Sohn eines Lichtjähers und stelle es nicht in Abrede. Wenn Sie aber mein Sohn gewesen wären, so würden Sie wohl genötigt sein, heute noch Lichte zu zünden.“

Wochen hindurch erschütterten die grauenvollen Berichte die Gemüter.

So kam es, daß wir sehr überrascht waren, als „Perikles“ an einem trübigen Januar morgen unerwartet das Klassenzimmer wieder betrat. Er hatte sich wenig verändert. Die südliche Sonne hatte seine Haut eher gebleicht als gebräunt. Nur seine Bewegungen waren lebhafter geworden, und seine Stimme hatte einen fremden Klang angenommen. Die ganze Stunde hindurch erzählte er von seinen Reiseindrücken. Zuerst stotternd und ein wenig schwerfällig. Dann schwungvoll, anschaulich, mitreißend. Wir lächelten nicht mehr. Er verstand es, uns den Zauber dieser fremden Landschaften mitterleben zu lassen; so daß wir seinen Schilderungen schweigend und ergrißen lauschten. Nie war eine griechische Stunde so schnell zu Ende gewesen.

In der Pause schloß sich an diesem Tage unsere Klasse von dem lauten Leben und Treiben des Schulhofes aus. Wir standen in kleinen Gruppen beisammen, und keiner wußte etwas Rechtes zu sagen. Bis Trenzel den Wahn brach. „Was steht ihr denn alleamt da, als wolltet ihr das Land der Griechen mit der Seele suchen? Daß ihr's genau wißt: Perikles hat euch einen mächtigen Bären aufgebunden. Die ganzen Wochen hat er friedlich hinter dem warmen Ofen der Witwe Schönfelder gesessen und in alten Scharteln geschmökert. Von meinem Fenster aus habe ich ihn mit Hilfe eines alten Feldstechers genau beobachten können.“

Wir glaubten ihm nicht. Brinkhoffs Schilderungen hatten unerkennbar den Stempel des Erlebnisses getragen. „Höre mal“, sagte einer von uns, „das ist gemein von dir, und wenn du das noch einmal behauptest.“

# Pinkerton

## Der erste Privatdetektiv

Im Jahre 1810 wurde in Glasgow als Sohn eines Polizeibeamten Allan Pinkerton geboren, der, als er erwachsen war, ein Detektivbüro gründete, das weltberühmt wurde. In seinem 23. Jahre heiratete er und wanderte nach Kanada aus. Unterwegs aber verunglückte das Schiff; das junge Ehepaar wurde jedoch gerettet, gelangte unter mancherlei Schwierigkeiten nach den Vereinigten Staaten und ließ sich im Jahre 1842 in Chicago nieder, das damals noch eine kleine, lumpige Präriestadt war. Hier fand der junge Pinkerton in einer Bierbrauerei Arbeit als Böttcher, übte also das Handwerk aus, das er gelernt hatte. Er erfuhr, daß sich in der Nähe Dundee, eine große schottische Kolonie, befände, und da er gern unter seinen Landsleuten sein wollte, kramte er seine Erparnisse zusammen, begab sich dorthin und errichtete eine eigene Böttcherei.

Die Weiden für die Tonnenreisen pflegte er von einer kleinen Insel im Fluß zu holen. Als er eines Tages wieder dorthin kam, entdeckte er ganz zufällig eine Fallschmiedwerkstatt, deren Tätigkeit große Beunruhigung über die Gegend gebracht hatte. Er nahm sofort an einer Streife teil, bei der der Verbrecher gefangen wurde. Dabei zeichnete er sich durch persönlichen Mut und Umsicht derart aus, daß ihm eine Stellung bei der Polizei angeboten wurde. Von da ab legte der junge Pinkerton Dunden von Verbrechern das Handwerk, und sein Name wurde bald so bekannt, daß man ihn bald als ersten und einzigen Detektiv nach Chicago bezog, das inzwischen unglaublich rasch angewachsen war. Pinkerton organisierte hier vor allem den Kampf gegen die Eisenbahnräuber, die damals der Schrecken des reisenden Publikums waren. Aber schon im Jahre 1853 gab er die städtische Stellung wieder auf und gründete „Pinkertons Detektivbüro“.

Besonderen Ruhm erwarb sich Pinkerton dadurch, daß er den Präsidenten Lincoln rechtzeitig vor einem Attentat warnen konnte, das gegen ihn geplant war. Es gelang, durch besondere Vorsichtsmaßnahmen Lincolns Leben zu retten.

Im Jahre 1866 konnte Pinkerton eine Räuberbande fassen, die einen Überfall auf die Neuperler Eisenbahn verübt hatte. Von den 700 000 Dollar, die die Räuber bei dem Überfall erbeutet hatten, waren erst 12 000 Dollar

Hier mißte sich Klingenberg, der Klassenbeste, ein. „Es ist doch an sich ganz gleichgültig, ob Perikles die Reise wirklich gemacht hat, oder ob er sie im Geiste erlebte. Ich würde ebenso wenig wie ihr glauben, daß er das alles in solcher Eindringlichkeit beschreiben könnte, wenn er nicht dort gewesen wäre. Aber ich weiß, daß Trenzel recht hat. Ich weiß auch, aus welchem Grunde Perikles sich entschlossen hat, sein Vorhaben aufzugeben. Ich fühle mich verpflichtet, den Grund zu nennen, wenn ihr mir versprecht, keinem Außenstehenden ein Wort davon zu verraten.“

Wir nickten schweigend, und Klingenberg fuhr fort: „Ihr wißt, daß mein Vater seinerzeit den Vorsitz führte in dem Komitee, dem die Sammlung und Abführung der Spenden für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute hier in der Stadt oblag. Ich habe, unberechtigtweise, wie ich zugebe, Einblick in die Sammelliste genommen und erfahren, daß Perikles den höchsten Betrag gespendet hat, der in unserer Stadt eingegangen ist. Sein Name war allerdings in der Liste nicht genannt, aber es waren zweifellos seine krausen Schriftzüge.“

Etwa vier Wochen später unterbrach Professor Brinkhoff in einer Stunde den Unterricht und bemerkte: „Ich muß feststellen, daß sich die Leistungen und der Fleiß der Klasse im Griechischen in erfreulichem Maße gebessert haben. Ich gehe wohl nicht fehl in der Annahme, daß es mir gelungen ist, Sie durch die Schilderung meiner Fahrt nach Griechenland davon zu überzeugen, daß nächst unserem Vaterlande kein schöneres Land auf Erden erschaffen ist.“

Die Klasse verharrete in erstem Schweigen.

verbraucht, als die strafende Gerechtigkeit sie ereilte.

Was Pinkerton aber als größte Ruhmestadt angerechnet wurde, war sein erfolgreicher Kampf gegen die irischen Terroristen, die als Anhänger der Molly Maguires nach dem Bürgerkrieg in den Minenbezirken von Pennsylvania eine Schreckensherrschaft sondergleichen ausübten. Sie brannten Häuser nieder und mordeten, sie ließen Streiks ausrufen, wenn es ihnen paßte, und plagten den ganzen Bezirk. Die Menschen hatten vor dieser Bande so große Angst, daß sie die einzelnen Mitglieder nicht zur Anzeige zu bringen wagten, selbst wenn sie ihnen bekannt waren. Pinkerton aber ließ einen seiner besten Detektive Mitglied der Bande werden und konnte auf diese Weise so viel Beweismaterial beschaffen, daß der Schreckensherrschaft ein Ende gemacht werden konnte.

Pinkertons oft eigenartige Arbeitsmethode kann an einem Beispiel am besten gezeigt werden. In einer kleinen Stadt in den Südstaaten war ein Bankraub verübt und der Kassierer ermordet worden. Von den Räubern fand sich keine Spur. Pinkerton aber faßte Verdacht gegen einen angesehenen Bürger der Stadt, der mit dem ermordeten Bankkassierer befreundet gewesen war. Pinkerton schmuggelte einen seiner Angestellten als Diener in das Haus dieses Mannes ein und ließ alle Wäsche und Kleider, die sich im Hause befanden, mit dem Parfüm besprühen, das der Ermordete stets benutzt hatte, so daß er auf diese Weise dem ehemaligen Freunde unentwegt in die Erinnerung gerufen wurde. Außerdem ließ Pinkerton vom Boden des Hauses ein Sprachrohr in das Schlafzimmer legen, durch das der Beobachtete des Nachts oft eine leise, vorwurfsvolle Stimme hörte die der des Ermordeten ähnelte. Es dauerte nur wenige Tage, bis der Verdächtige die Nerven verloren hatte, brüchlich die Tat eingestand und aus der Stadt flüchtete.

Pinkerton starb im Jahre 1884 in Chicago, sein Büro ist aber noch immer in Tätigkeit. Es sind dort etwa 3000 Detektive und ein ganzes Heer von Angestellten beschäftigt. Hunderte von Banken zahlen eine regelmäßige Summe, um zweckmäßig bewacht und geschützt zu werden, und im Laufe der Jahre sind durch die Arbeit dieser Anstalt Tausende von Verbrechern unschädlich gemacht worden.

Dem Briefe meines Freundes entziffel ein Zeitungsausschnitt. Ein Mädchen wollte mich anwandeln ob der kleinen Eitelkeit des Abenders, die ihm eingab, mir hier und da eine gedruckte Würdigung seines Auftretens in dieser oder jener Rolle zu übermitteln. Aber das Mädchen unterließ. Die Zeitungsnote enthielt nicht die anerkennende Besprechung einer schauspielerischen Leistung, sondern die Mitteilung, daß der Oberlehrer im Ruhestande Johannes Brinkhoff im Alter von 87 Jahren von der Bühne des Lebens abgetreten war.

Der Name weckte dunkle Kindheitserinnerungen in mir, ohne daß ich im Augenblick mit dem Klange dieses Namens eine Vorstellung von der Persönlichkeit seines Trägers zu verbinden gewußt hätte. Dann aber las ich den Brief.

„Der gute Perikles“, hieß es darin, „hat nun auch die große Reise angetreten in das Land der Ruhe und Schönheit. Es ist die einzige Reise, über deren Ergebnisse er keinem von uns berichten könnte. Und es ist vielleicht die einzige Reise, die er nicht unvorhergesehener Umstände wegen aufschieben konnte. Du wirst dich erinnern.“

O ja, ich erinnerte mich des kleinen, weidmütigen Mannes, dessen Blick voll väterlicher Güte und dessen Herz voll Weisheit und Geduld war. Acht Jahre vor dem großen Kriege nannten wir ihn „Perikles“. Er gehörte nicht zu den Lehrern, die ihr Fach für das wichtigste im gesamten Lehrplan halten. Aber die Überzeugung, daß es das schönste war, trachtete ihm aus den Augen. Es gab Stunden, da seine Rede uns in einen Wirbel fremder und doch vertrauter Empfindungen hineinriß, deren wir uns hernach voreinander schämten, und die sich hinter einem gequälten Scherzwort und noch gequälterem Lachen zu verbergen suchten. Es gab einige unter uns, die sich mühten, den fruchtbarsten Sinn unseres Bemühens, Griechisch zu lernen, zu erfassen. Es gelang nicht. Es konnte nicht gelingen, weil uns die Gegenwart, die mit hundert Fragen und Rätseln unsere erwachenden Seelen bedrängte, ungleich wichtiger erschien als die Kunde verbrauchter Jahrausfende. Es erschien unvorstellbar, daß ein Mensch völlig in einer vergangenen Welt leben könne, ohne an den Forderungen seiner Zeit blind vorüberzugehen.

Aus dem gleichen Grunde blieb es uns unverständlich, daß es in Professor Brinkhoffs Leben nur noch einen großen Wunsch, eine große Sehnsucht gab: einmal eine Reise nach Griechenland zu machen, einmal an den sagenumwobenen Trümmerstätten der Akropolis und des Erechtheums zu stehen. In jedem Jahre, wenn die großen Ferien vor der Tür standen, erzählte er es uns: er habe nun endlich die für seine Reise erforderliche Summe gespart, und dieses Mal werde ihm nichts mehr daran hindern können, seinen Traum zu verwirklichen. Wir lächelten. Uninteressiert und ein wenig überlegen. Der eine von uns schwärmte für Indien, der andere für das dunkelste Afrika, ein dritter für den wilden Westen Karl Mays. Aber Griechenland...? Und wenn die Ferien wieder einmal vorüber waren, verfluchten wir nicht, uns mit scheinheiliger Anteilnahme nach dem Verlaufe seiner Reise zu erkundigen. Nie ließen wir diese Gelegenheit, den guten Perikles in sichtlich Verlegenheit zu setzen, unbenutzt vorübergehen. Aber die möglichsten Weggründe, die ihn veranlaßten, die geplante Reise immer wieder aufzuschieben, herrschte lange Zeit völlige Unklarheit. Schließlich siegte die Meinung der Mehrheit: der gute Perikles war offenbar ein bißchen geizig!

Da überraschte er eines Tages zwischen den Herbst- und Weihnachtsferien mit der Mitteilung, er habe einen längeren Urlaub beantragt und erhalten. Der Arzt halte einen zweimonatigen Aufenthalt im Süden für dringend erforderlich. Er habe sich entschlossen, diesen Urlaub in Griechenland zu verbringen. Und was die geldliche Seite der Angelegenheit betreffe, so sehe ihn die endliche Wollendung einer wissenschaftlichen Arbeit in die angenehme Lage, ohne Rücksicht auf den Geldbeutel ganz nach seinen Wünschen zu reifen.

Dieses Mal schien es also doch Ernst zu werden. Das Kreislied flackerte ihm aus den sonst so ruhigen Augen. Eine leichte Rührung ergriß uns angesichts dieser kindlichen Erwartungsfreude, die ihn völlig verwandelt zu haben schien. Wir wünschten ihm eine glückliche Reise. Das hatten wir zwar in jedem Jahre getan, aber jetzt geschah es zum ersten Male ohne jeden Zweifel an der Ernsthaftigkeit seines Entschlusses.

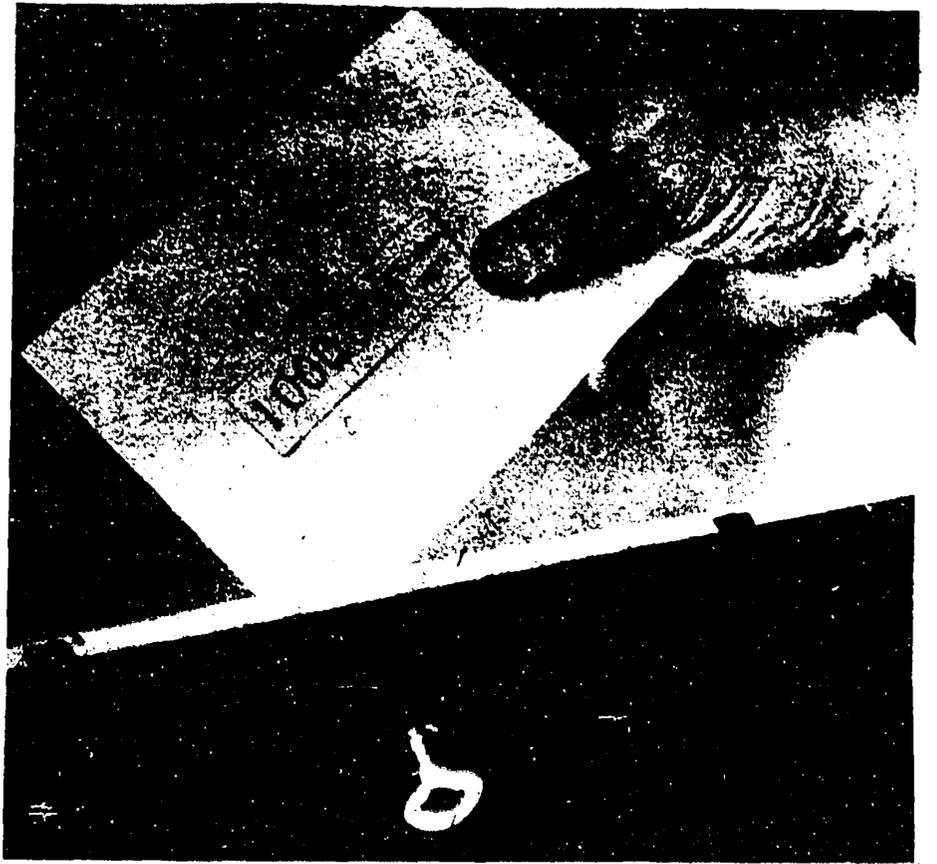
In den Tagen nach Professor Brinkhoffs Abschied ereignete sich manches, was die Erinnerung an ihn verblasen ließ und uns voll auf beschäftigte und ausfüllte. Wir versuchten gegen den jungen Stellvertreter Brinkhoffs, Dr. Helmerding, das Best in die Hand zu bekommen, was nach zahllosen Versuchen kläglich mißlang. Ein Unterkünder war ausgerissen und sollte nach Amerika gegangen sein. In einer benachbarten Industriestadt ereignete sich ein fürchterliches Grubenunglück, dem mehrere hundert Menschenleben zum Opfer fielen.

# Millionen warten auf die Million

Ein Bildbericht von der Ziehung der Preuß.-Süddeutschen Klassenlotterie



Gedrange vor dem Ziehungslokal



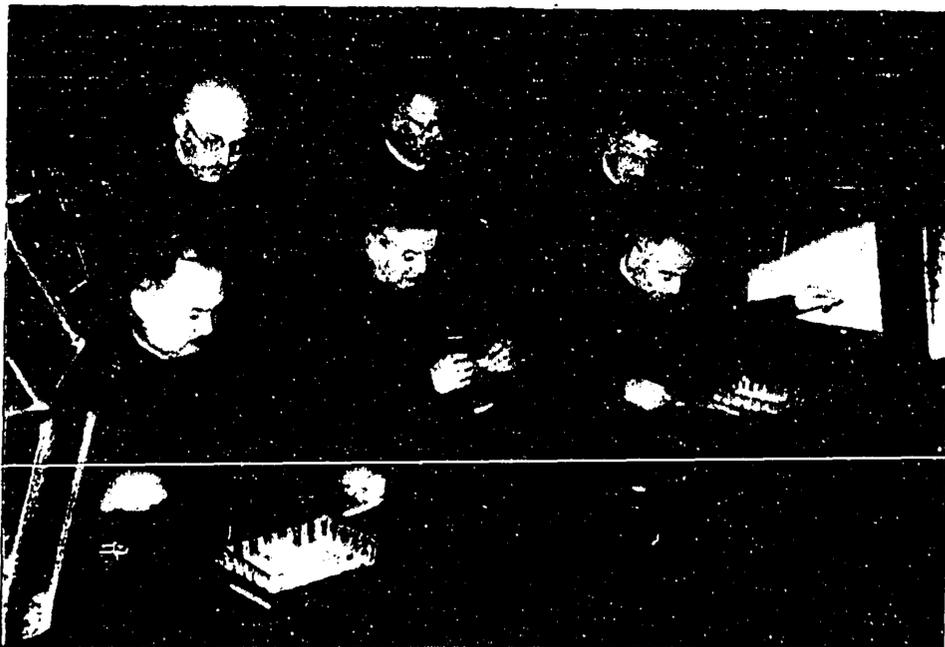
Das große Los, die Million, wird zur Ziehung aus dem Tresor genommen, in dem es sorgfältig aufbewahrt wird.

Je näher der von Millionen mit Spannung erwartete Tag rückt, an dem im Hause der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie in der Reichshauptstadt das große Los gezogen wird, desto gespannter kreisen die Hoffnungen und Gedanken um die Trommeln, die sich im Ziehungslokal drehen.

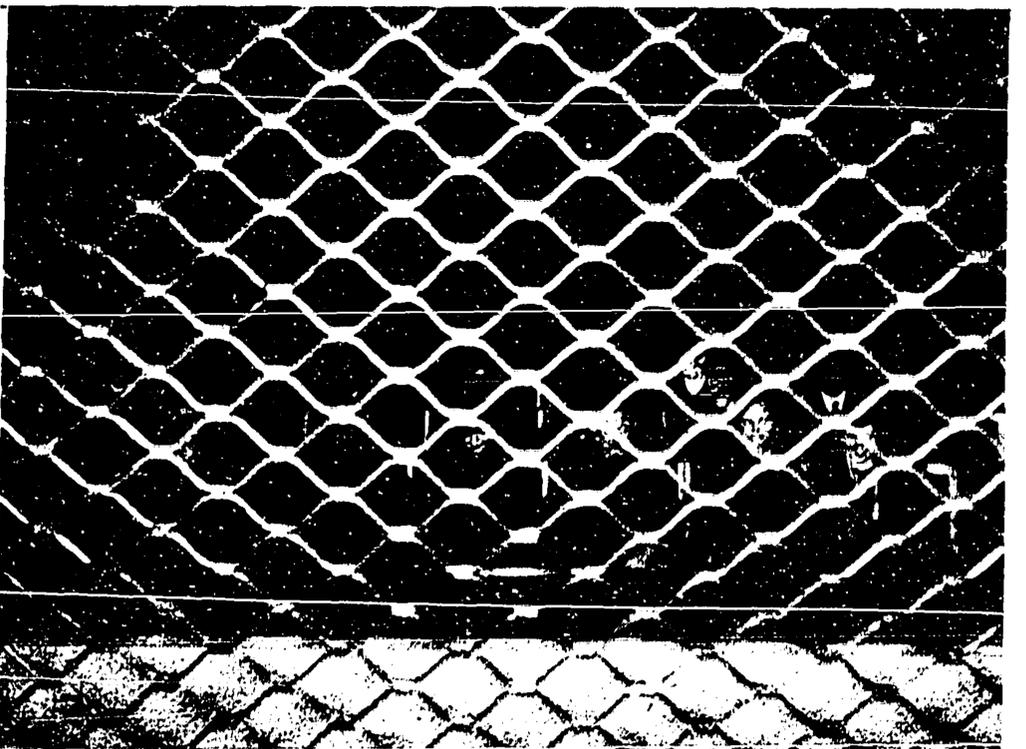
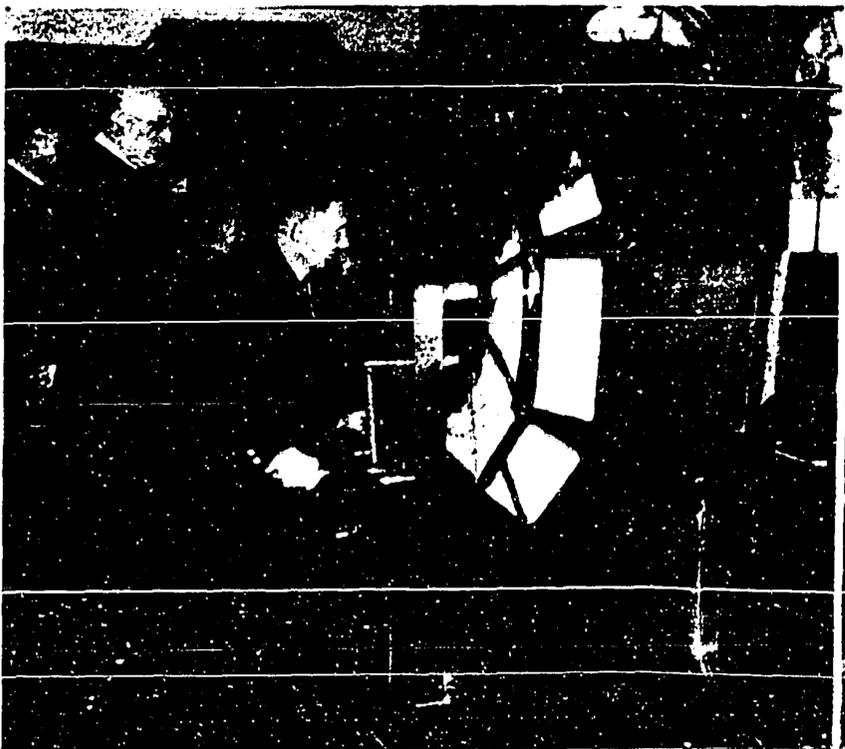
Jeder, der in Gestalt eines Achtel- oder Viertel-, eines halben oder gar eines ganzen Loses ein Stückchen Anwartschaft auf das große Glück in der Tasche trägt, hofft insgeheim, daß

er es diesmal sein wird, auf den ein einsichtiger Blick der Göttin fällt. Mag er noch so sehr beteuern, daß seine Bescheidenheit sich schon mit einem Hunderter oder einem Tausender zufriedengeben würde: in aller Stille träumt er doch von der Million.

Manch einen treibt es, mit eigenen Augen Zeuge zu werden, wie das Glück seine Lose wirft. Und er sieht, wie die Ziehungskommission amtlich, in feierlichen Roben und nach strengen, wohlbedachten Regeln, die gewährleisten, daß das Glück blind seine Gaben verteilt.



Links: Die Ziehungskommission waltet ihres Amtes. Ein Beamter entnimmt der Trommel die Losnummer, ein zweiter der anderen Trommel den Gewinn, der dem Inhaber dieses Loses beschieden wird. Der Beamte in der Mitte führt das sogenannte Nadelprotokoll, d. h. er fädelt die entfaltenen Röllchen in der Reihenfolge ihrer Ziehung aus der Trommel mit einer langen Nadel auf. Das Nadelprotokoll wird später an beiden Enden versiegelt. — Rechts: Ein Dreißigttausender ist herausgekommen. Ein Beamter der Ziehungskommission zeigt dem Publikum ein Gewinnlos, das eben aus der Trommel gekommen ist.



Das Glücksrad dreht sich . . . Nach dem Einschütten der Nummern wird die Trommel gedreht, damit die Röllchen ordentlich durcheinander geschüttelt werden. Nach der Ziehung von je 100 Nummern wird das Drehen wiederholt

Photos: Weltrundschau

# Von der Reklame verfolgt

Sonderbare amerikanische Methoden. In der Kirche geht es weiter. Senator Borahs Aufstieg

## Unverbesserlicher Wüstling

Der 28 Jahre alte Erwin Hefner, der am Dienstag als Angeklagter vor der 21. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts stand, war Anfang 1934 aus dem Zuchthaus entlassen worden. Er hatte dort anderthalb Jahre gefesselt wegen fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens an seiner Stiefnichte. Diese Strafe hatte aber offenbar nicht bessernd gewirkt, denn schon im Oktober 1934 verging sich Hefner an seiner zweiten, damals zwölfjährigen Stiefnichte in der schändlichsten Weise. Er setzte diesen verbrecherischen Verkehr zwei Jahre hindurch fort, bis er jetzt entlarvt wurde. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

## Das Opfer ihrer Puppe

Ein tragischer Unglücksfall hat sich zum Weihnachtsfest in der Familie eines Arbeiters in Kallstedt (Cichstede) ereignet. Eine kleine Zelluloidpuppe war auf die heiße Herdplatte gefallen. Es bildete sich sofort eine Stichflamme, durch die die brennende Puppe in das Körbchen des sieben Monate alten Kindes geschleudert wurde. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb das Kind an den Folgen der schweren Verbrennung.

## Die Dorfbinde als Ortsarrest

In Weiler bei Billingen steht eine uralte Dorfbinde, die wohl zu den ältesten Bäumen Deutschlands gehört. Sie wurde kürzlich unter Naturschutz gestellt, und der Gemeinde sind nun Auflagen gemacht worden, um ein Absterben des Baumes zu verhindern. In seinem Stamme, der in Bruchhöhe einen Umfang von 8 Meter hat und eine große Höhlung aufweist, war in den 80er Jahren der Ortsarrest untergebracht. Die Linde, die wohl die ganzen Schicksale des Ortes in Jahrhunderten erlebt hat, muß früher noch zwei Schwestern gehabt haben, denn das Dorf hatte im Volksmund den Namen „Weiler bei den drei Linden“.

## Von einem Krokodil entführt

Einem aufregenden Abenteuerfilm könnte eine Szene entnommen sein, die sich in der Wirklichkeit in der Nähe von Queensland (Australien) abgespielt hat. — Nichtsahnend lag dort kürzlich ein eingeborener Junge am Ufer des Mitchell-Flusses und ließ sich von der Sonne beschämen. Bald fielen ihm die Augen zu, und er schlief so fest, daß er nicht merkte, wie ein Krokodil sich näherte. Das Tier schnappte nach dem Knaben und zog ihn an der Schulter ins Wasser. Die gellenden Hilfschreie des Jungen alarmierten drei Weiber, die mit ihren Gewehren herbeieilten, gefolgt von einer Schar mit Speeren bewaffneter Eingeborener. Ein aus nächster Nähe abgefeuerter Schuß verbot dem Krokodil nichts anzuhängen, gefährdete höchstens das Leben des Jungen. Die Eingeborenen sprangen inzwischen ins Wasser und trafen mit ihren Speeren das Tier gegen das Ufer, um den Knaben vor dem Ertrinken zu retten. Nach aufregenden Minuten gelang es einem der Eingeborenen, das Krokodil durch einen Speerwurf so zu verwunden, daß es den Jungen freigab. Der Junge, der furchtbare Verletzungen erlitten hatte, wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht und wird hoffentlich mit dem Leben davonkommen.

## Prügelstrafe für Spitzbuben

In einer Versammlung der polnischen Landwirtschaft des Kreises Bromberg wurde die Einführung der Prügelstrafe für Einbruchsdiebstahl und Diebstahl auf dem Lande gefordert. Alle anderen bisher angewandten Mittel gegen die Zunahme der Diebstähle auf dem Lande seien erfolglos geblieben.

Vereinigten Staaten befiel. Und von diesen Händen lebt sie, erhält sie sich und ihre Familie. Auf der Weltausstellung in Chicago sah man zum erstenmal ein Modell dieser wundervollen schmalen, feingliedrigen Hände mit den langen beweglichen Fingern und den schön geformten Nägeln. Seitdem hat wohl jeder New Yorker schon einmal diese Hände gesehen. Sie werden täglich zwanzig, ja sogar oft fünfzigmal für Reklamezwecke fotografiert. Heute öffnen sie ein neues Buch, morgen tragen sie einen besonderen Schmuck und übermorgen werden sie für eine Schautafel — stets mit der gleichen Anmut und Ausdruckskraft.

## Wie schläft man in einem Pullmanwagen?

Wenn man New Yorks seltsame Existenzen beschreibt, darf man auch Herrn Paulus Grant nicht vergessen. Er unterhält im ersten Sitz des Grand-Central-Bahnhof eine Schule, in der man lernt, wie man in einem Pullmanwagen liegt, wie man sich in der engen Koje bewegt und wie man sich bequem und leicht an- und auskleiden kann. Und es gibt tatsächlich genügend Reisende, die sich das von dem schwarzhäutigen Schulmeister für einen Dollar genau erklären und vormachen lassen. Denn Herr Grant lebt bereits fünf Jahre von diesem sonderbaren Beruf. „Kauf das Reisen will gelernt sein“, verifiziert Paulus Grant. „Besonders das Reisen im Schlafwagen. Wer die Latz, in einem Pullmanwagen mehrere Nächte zu verbringen, einmal studiert hat, wird sein Leben lang ein zufriedener Reisender sein.“

Wer den Reklameteil einer großen amerikanischen Zeitung aufmerksam liest, muß zur betrübenden Einsicht kommen, daß alle Amerikaner — magenleidend sind. In tausend Zeitschriften, auf einer Million Plakate kann man es lesen, im Rundfunk hört man es: „Sie sehen schlecht aus, Sie haben eine schlechte Verdauung. Darum —“ und so weiter. In Europa wird ja auch für gewisse Mittel eifrig die Reklametrommel gerührt, aber diese Reklame ist sehr diskret. In Amerika ist sie laut.

Plötzlich hört man im Rundfunk einen kleinen Storch. Eine junge Mutter ist verzweifelt. Sie hat bisher glücklich gelebt. Jetzt ist sie unglücklich. Ihr Mann meidet sie. Ihr einziges Kind wendet sich von ihr ab. Sie denkt an Selbstmord. Da erscheint der Agent von Ex-Lax und bringt ihr die Ex-Lax-Pastillen. Und alles ist wieder gut. Nach zwei Monaten weiß man, was Ex-Lax ist. Man liest den Namen überall, man hört ihn überall. Man sieht ihn in den Kinos, im Theater, in der Kirche, in der Untergrundbahn. Man wird um 1 Uhr nachts telefonisch angerufen und eine dumpfe Stimme brüllt einen an: „Ich rate Ihnen zum letztenmal: Nehmen Sie Ex-Lax!“ Und man nimmt es endlich, nur um Ruhe zu haben. Das ist amerikanische Reklame...

Vor dem Laden eines der größten Friseur-Chatagos ist eine Riesentafel angebracht. „An alle Damen! Sie kommen zu mir, um Ihr Haar färben zu lassen. Ich kann es nicht tun. Sie wollen Dauerwellen haben? Ich kann sie Ihnen nicht legen. Sie wollen sich maniküren lassen? Umsonst. Sie müssen wie ein Wschensbrödel herumgehen — wenn Sie nicht Wamburns Gürtel tragen.“ Bergelblich fragt man sich, welchen Einfluß ein Strumpfbandgürtel auf die Haarfarbe ausüben kann!

## Sogar in der Kirche!

In Europa ist die Reklame ziemlich eingeengt. In Amerika ist sie großzügig, schrankenlos. Da bekommt irgendein amerikanischer Staatsbürger einen Brief von einem Anwalt, er soll zu ihm kommen, es handle sich um Millionen. Natürlich

fuhr er sofort hin. Der Mann verlangte zuerst seine Dokumente, unterzog ihn einer langen Prüfung und dann sagte er: „Ich begreife, daß Sie niemals Millionär werden können; denn Sie röhren sich mit einer schlechten Seife. Nehmen Sie die erstklassige 7-Puder-Seife und Sie sind in einem Jahre Millionär!“

Eine Woche später verleitete ihn seine Neugierde, in eine Methodistenkirche zu gehen. Er hatte sich kaum gesetzt, als ihn der Geistliche auf der Kanzel erblidete. Er wandte sich an ihn mit den Worten: „Und du, mein Sohn, wagst es, vor das Angezicht deines Gottes zu treten — ohne die 7-Puder-Seife zu benutzen?“ Wir lernten einen Distriktschef kennen und sagten ihm, daß wir diese Art von Reklame geschmacklos fänden. Er sah uns erstaunt an, und dann meinte er beschwichtigend: „Sie sind noch nicht lange bei uns. Ich kann Ihnen nur einen Rat geben, kaufen Sie die Seife und stecken Sie sich die Etikette an den Hut. Im übrigen ist die Seife wirklich gut.“ Der Mann war auch von der Firma engagiert.

Im übrigen sahen wir einmal eine recht geschmacklose Szene. Vor einer Kirche irgendeiner Seite standen hunderte Wagen. Es fand eine Hochzeit statt. Die vielen Lautsprecher und das Mikrophon vor dem Altar hätten uns warnen sollen; wir gaben aber nicht sonderlich darauf acht. Dann kam das Brautpaar. Ein wirkliches Brautpaar. Nun lautet die Formel in Amerika wie folgt: „Ich verspreche dir Treue und Liebe bis zum letzten Atemzug.“ Die Braut aber sagte deutlich (man hörte es aus den Lautsprechern): „Ich verspreche dir Treue und Liebe — bis du schlechten Atem bekommst.“ Und der Bräutigam sagte dasselbe. Da griff der Geistliche ein und meinte gütig: „Sagt nur die richtige Formel, denn ihr gebraucht ja doch Griffins Tinktur gegen den schlechten Atem.“ Und dann wurde der Trauungsakt vollzogen.

Man sieht in einem Revue-theater. Die Hauptdarsteller kommen gebeugt aus der Kulisse. Da erscheint ein Herr in Zylinder, reißt den Hauptdarstellern den Rücken mit einer Salbe ein und erklärt: „Das ist nur eine Probe für Mercolized Wax, es erhält jung und frisch.“ Und dann begann die Vorstellung.

Man kann, wenn man die Reklamen liest, alles zu Hause lernen. Da wird einem Mister Highburn gezeigt. Mister Highburn war 60 Jahre alt und am Verhungern. Er kaufte sich die Anleitung der Washingtoner Kunstschule: „Wie werde ich Künstler?“ und ist heute der erste Maler der Staaten. Ober: Die kleine Ethel war bisher das schwarze Schaf der Familie. Kein Mensch beachtete sie. Da kaufte sie sich das Buch: „Wie werde ich geistreich?“ und die Männer rissen sich um sie.

## „Erfolg nur durch Schuhpaste“

Die „schönste“ Reklame las man kürzlich in der Zeitung „New Yorker“. Da stand groß und deutlich: „Sie haben keinen Titel. Kein Mensch kümmert sich um Sie. Schreiben Sie sich in unseren Offizierskurs ein. Sie brauchen Ihr Heim nicht zu verlassen. Nach sechs Wochen senden Sie uns Ihre Dissertation und — werden Oberst!“ Man kann zu Hause Dzeanflieger werden oder Erfinder; man kann durch einen Bierwohnenkurs Universitätsprofessor werden oder — fremde Länder entdecken. In sieben Tagen lernt man durch Newburys Methode Klavier spielen. Am achten Tage spielt man Beethovens Zweite Symphonie oder Liszts Zweite Rhapsodie. Man kann sich, wenn man zehn Flaschen Salt kauft, das Wassertrinken abgewöhnen, sein Leben verlängern und Wüstenforscher werden; man kann den Nordpol nach Sheffields neuer und einfacher Methode nochmals entdecken und man kann durch einen Kurs von drei Monaten erfolgreicher Goldgräber werden.

Die amerikanische Reklame schreckt vor nichts zurück. Sie nützt alles aus. Sie wirbt Millionen auf den Markt. Wenn es nötig ist, kauft sie sich halb Amerika und hat Erfolg. Wissen Sie, daß einmal sogar Senator Borah im Dienst einer Reklame stand? Er sagte öffentlich: „Nicht meinem Fleiß, nicht meinen Fähigkeiten, nicht meiner Rednergabe verdanke ich meinen Aufstieg, nein, einzig und allein Browns Schuhpaste.“ So etwas ist bei uns nicht denkbar. In Amerika nennt man das originell.

## Ehrenrettung der Zwiebel

Diese Parole hat eine Vereinigung auf ihre Fahne geschrieben, die in Kalamazoo im Staate Michigan ins Leben gerufen wurde. Die Zwiebel ist zweifellos eine der nützlichsten Pflanzen, sie steht aber gleichzeitig fast allgemein in einem üblen Geruch. Jeder ist sie gern und rümpft doch die Nase, wenn sie ein anderer ist. Die Union-Anti-Defamation-League will der Zwiebel ihr Recht verschaffen. Sie soll an der Spitze der Gemüse marschieren und ungezwungen von jedem gegessen werden. Daß die Zwiebel übel riecht, so heißt es in der Satzung des neuen Vereins, sei nur eine vererbte, affektierte Irrmeinung. Dem Zwiebelesser gebühre das gleiche Recht wie dem Raucher, der ungefragt seine Dämpfe überall hinpassen dürfe. Die Zwiebel habe übrigens noch eine außerordentliche Eigenschaft: sie könne die Fata Morgana genossener Mahlzeiten hervorzurufen. Ein Wissen Zwiebel und ein Stück Schwarzbrot könnten den Verzehr ins Schlafensland mit üppig gedeckten Tafeln versetzen.

## Andere Tageszeit - anderer Name

Mrs. Leota Berg aus Mattoon (USA.) führte an einem einzigen Tage drei verschiedene Namen. Mancher Hochstapler wird diesen „Rektor“ geringschätzig betrachten, der Unterschied ist aber, daß Mrs. Berg dazu berechtigt, ja sogar verpflichtet war. Mrs. Berg erhielt nämlich vor kurzem eines Morgens ein rechtskräftiges Scheidungsgericht, so daß sie für die Zukunft ihren Mädchennamen, Leota Fulk, zurückbekam. Diesen Namen führte sie aber nur bis zum Nachmittag und benutzte ihn nur zum Unterzeichnen einer — allerdings wichtigen — Urkunde: am gleichen Nachmittag heiratete sie nämlich wieder. So wurde aus Mrs. Berg und Mrs. Fulk am Abend Mrs. Wilson.

## Liebeswerben mit der Pistole

Der 27-jährige Karl H. aus Reichom (Kreis Croffen) hatte sich vor dem Gubener Schwurgericht wegen unbefugten Waffenbesitzes und Bedrohung zu verantworten. Der Angeklagte war in ein 21-jähriges Mädchen aus Boderberg verliebt gewesen, das die Verbindung mit ihm später abgebrochen hatte. Der Angeklagte versuchte nun, wieder mit dem Mädchen zusammenzukommen, und setzte ihm schließlich eine Pistole auf die Brust, um es umzustimmen. Der Vater der Bedrohten ersahin jedoch zur rechten Zeit, gab dem Revolverhelden ein paar Schreien und warf ihn vom Hofe. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten wegen unerlaubten Erwerbs und unbefugten Führens einer Waffe in Tateinheit mit Bedrohung zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr sechs Monaten Gefängnis.

## Hier werden „Alibis“ verkauft...

Allerlei seltsame Existenzen, die es nur in Neuyork gibt

Keine Stadt kann man mit so vielen schmüdenden oder tadelnden Beinamen versehen wie Neuyork, diese vielgestaltige und großartigste aller Weltstädte. Es ist die Stadt der Wolkenträger, des Reichtums, der Dimensionen und des Lichts. Sie ist aber auch die schmutzigste Stadt, die Stadt der Verbrecher, die Stadt ohne Herz, das „Sündenbabel am Hudson“ und vor allem: die Stadt der Superlative. In der Tat, nach der guten wie nach der schlechten Seite gibt es keine Eigenschaft einer Weltmetropole, die in Neuyork nicht stärker ausgeprägt ist als in irgendeiner anderen Stadt.

Natürlich birgt dieses seltsame, zauberhafte, anziehende und zugleich abstoßende Neuyork auch die seltsamsten Berufe, die man sich denken kann. Die merkwürdigsten und abwegigsten Existenzen finden hier einen Halt — von dem Mann, der die neuesten Wege sammelt und sie täglich des Morgens seinen Abonnenten schickt, bis zu dem Büro, das „Doppelgänger“ vermietet, wenn man den Schattenseiten der Popularität entfliehen will. Der kuriosste Einfall kann in Neuyork zu Geld gemacht werden, vom Informationsbüro für Märselrat bis zu dem Mann, der ganz offiziell „reintrottige Hunde mit kleinen Fehlern“ mit Hilfe von Tenschwärze oder Lampenruß für Ausstellungen herrichtet.

## Mr. Barrys „Weltreisen“

Aber selbst wenn man von den einfachen Dingen, wie Abschiedswinter, Hundespazierführer, Einkaufsgirls und dergleichen mehr absieht, es tauchen immer wieder die merkwürdigsten Existenzen und Unternehmungen auf, die man an keinem anderen Fleck der Erde findet. Da ist zum Beispiel Richard Barry, einer der kuriosen Geschäftsmänner unserer Zeit. Er verdient sich einen stattlichen Lebensunterhalt dadurch, daß man bei ihm eine Weltreise machen kann, ohne Neuyork verlassen zu müssen. Das will so verstanden sein, daß sich Barry, der eigentlich Chemiker war, im Laufe der Jahre eine über die ganze Welt verbreitete Organisation aufgebaut hat, die es ermöglicht, daß man von allen Punkten des Erdballs aus Briefe schreiben kann, ohne auch nur sein Stammcafé einen einzigen Abend verlassen zu müssen.

Man fragt sich, was diese Organisation für einen Zweck haben soll. Mr. Barry versteht sein Geschäft und kennt die Menschen. „Sie müssen wissen“, berichtet er, „daß es genügend Leute gibt, die sich ein Vergnügen daraus machen, ihren Freunden und Verwandten eine Weltreise vorzutragen, die sie sich niemals leisten könnten, und nun

durch unser Büro den Reiderfüllen von den verschiedensten Städten der Erde Karten schreiben lassen. Selbstverständlich haben wir diese Karten hier vorrätig, sie werden von uns abgefaßt und dann an unsere Vertreter, die an 200 Orten der Welt sitzen, weitergeleitet, die sie an den Empfänger abgeben. Aber natürlich dient diese Einrichtung nicht nur für die Großsprecher. Es gibt genügend Leute, die triftige Gründe haben, ihrer Braut oder Frau eine Auslandsreise vorzutauschen, die sie nicht unternehmen. Sie brauchen eben auf einige Zeit ein Alibi und lassen sich von uns bedienen. Die besten Kunden sind jedoch die Firmen, denen es auf eine ausländische Adresse ankommt. Sie verkaufen hier in Neuyork Toiletteartikel oder Seidenstoffe, machen aber bei ihrer Kundschaft weit mehr Eindruck, wenn sie ihre Angebote etwa von Paris aus adressieren. Sie tragen sogar den zweifachen Zoll, nur um die Ware aus Paris verschicken zu lassen, die sie hier, vielleicht nur ein paar Häuser neben dem Käufer herstellen.“ Wahrhaftig, die Welt will betrogen sein!

## Fabrik für künstliche Augenwimpern

In Neuyork lebt eine Frau mit dem Namen Magie Birk, die durch die Idee eines Augenblicks buchstäblich Millionärin geworden ist. Sie besitzt eine Fabrik für künstliche Augenwimpern, und man glaubt es kaum, wie viele Aufträge aus aller Welt hier täglich einlaufen. Frau Evas Modetorheiten machten eine Chorfängerin an der Oper — denn das war Frau Birk, ehe sie auf ihren Einfall kam — zur Fabrikbesitzerin. Greta Garbo war, wie Frau Birk berichtet, die erste Frau, die hier einen Auftrag erteilte. Seitdem sind Millionen künstliche Augenwimpern hergestellt worden, durchaus nicht nur für die Schönheitspflege, auch für Modepuppen, Wachsfiguren und dergleichen mehr. „Augenwimpern“, so heißt es in einer Reklameschrift der Frau Birk, „geben der Frau erst Anmut und Individualität.“

Eine gebürtige Münchenerin hat ihren Weg in Neuyork mit Hilfe ihrer schönen Hände gemacht. Mary Ruth Biermeier heißt die junge Dame, die das schwere Los trägt, blind zu sein. Als ihre Eltern nach der Inflation ihr Geld verloren hatten, wanderten sie nach Amerika aus. Aber die Hoffnungen, hier eine gute Existenz zu finden, trugen. So mußte das hübsche blinde Mädchen sehr bald auf eigenen Füßen stehen. Man entdeckte die Schönheit ihrer Hände. Heute erklärt man allenthalben, daß Fräulein Biermeier die schönsten Hände aller Frauen in den

# Hotel zur Goldenen Höhe

ROMAN VON OTTO HAWRANECK



## 1. Fortsetzung

„Wo werden Sie denn Ihr Baubüro aufschlagen?“ fragte der Stadtbaumeister.

„Ich miete mich irgendwo ein. Vielleicht in der Goldenen Höhe.“

„Um — wie Sie meinen. Wenn Sie aber ruhiger wohnen wollen, kann ich Ihnen das Haus der Frau Quandt empfehlen. Die vermietet im Sommer an Feriengäste. Dort sind Sie gut aufgehoben, Fernsprecher ist vorhanden.“

„Danke! Ich werde das mit vormerken.“

Als der Stadtbaumeister den Wunsch äußerte, sich nunmehr in die Verhandlungen mit den Liegeern einzuschalten, beschloß Bilgram, inzwischen die Wohnungsfrage sicherzustellen. Es konnten wohl nur der Gathhof „Goldene Höhe“ oder das Quandtsche Haus in die engere Wahl kommen, denn er wollte der Baustelle möglichst nahe sein.

Der Chauffeur Morgauer saß im Wagen und rauchte fast. Bilgram schickte ihn zu den Quandts, um Erkundigungen nach dem Zimmer einzuziehen. Er selber betrat die Gaststube, einen überaus gemütlichen Raum mit dunkler Holztafelung. Weder Herr Fabinke noch die Bedienung waren zu sehen. Um diese Zeit gab es auch keine Gäste.

Aus dem Nebenraum, dessen Tür nur angelehnt war, erklang trällernd eine junge Stimme. Er öffnete. Das hübsche Fräulein war eifrig mit Wäschelegen beschäftigt und wandte sich fragend um. Er sah, wie helle Röte ihr über Hals und Gesicht wehte, und wunderte sich darüber.

„Würden Sie, bitte, mal Herrn Fabinke rufen?“

„Ist leider in die Stadt gegangen. Kann ich vielleicht —?“

„Wir suchen für ein paar Monate Quartier. Wie steht es damit?“

„O ja — wir haben Zimmer frei. Ist es — für Sie?“ Zwei dunkle Augen sahen ihn gespannt an.

Er wollte schon bejahen, aber ein Gefühl hielt ihn davon ab. „Das muß sich erst zeigen. Ich bringe Sachverständigen mit, die natürlich lieber privat mieten, wenn Herr Fabinke nicht billig Kost und Wohnung geben kann. Auch ein Büroraum ist nötig.“

„Ich zeige Ihnen die Zimmer!“ sagte sie eifrig, redete sich ein wenig und ging dicht an ihm vorbei. Sie nahm ein paar Schlüssel vom Wandbrett. „Bitte!“ Die roten Lippen lächelten ihn strahlend an.

Das Möbel war frisch und gepflegt; sie hatte es nicht nötig, sich zu schminken, und wie sie jetzt die dunklen Augen zu ihm aufschlug, geschah es ohne jede Gefälligkeit. Schlang und rank ging sie vor ihm her und wandte hin und wieder den Blick, in dem eine fast kindliche Freude stand.

Bilgram verzog unmerklich die Lippen. Seit einer gewissen Zeit nahm er keine Stellung mehr zu den Frauen. Er war gerecht genug, nicht das ganze schöne Geschlecht mit seinem Mißtrauen zu messen, aber er tat den Frauen nicht mehr den Gefallen, an dem herumzurätseln, was in ihnen Madonna oder Dirne war oder sein könnte. Dieses Mädchen war Kellnerin und damit von vornherein verurteilt, sich Mißdeutungen ausgesetzt zu sehen. Deshalb wollte er freundlich zu ihr sein. Im übrigen, mein Fräulein mit den Seidenbeinen: hübsche Mädchen gibt es viele!

Räthe schloß das erste Zimmer auf und trat zur Seite. „Nett, nicht wahr?“ fragte sie siegesicher.

„Dawohl! Das Zimmer war überraschend modern und geschmackvoll gehalten...“

„Aber das hübsche Fräulein hat sich die Goldene Höhe wirklich etwas kosten lassen. Lohnt sich denn das?“

„Doch — ich denke schon. Wir hatten Sommerfrischler. Wie es heißt, sollen auch Winterfrischler kommen.“

„Dann ist das nichts für uns. Wir wollen bis in den Sommer hinein wohnen.“

„Doch! Herr Fabinke wird das schon einrichten. Wir haben auch gute Küche, und ich — wir würden schon dafür sorgen, daß Sie sich wie zu Hause fühlen.“

„Ein sehr löblicher Vorschlag! Aber wir kommen nicht zum Veranügen, Fräulein. Wenn die Regentage einsehen, tragen allerlei Schafstiefel Schlamm und Schmutz über die Läufer.“

Also für uns ist das zu vornehm. Ich danke Ihnen.“

Tiefe Enttäuschung malte sich auf ihrem Gesicht. Ganz traurig sahen die dunklen Augen ihn an. Doch da blitzte sie wieder auf. „Es gefriert hier sehr bald, sagen die Leute — dann gibt es Schnee und keinen Schmutz!“ frohlodete sie.

Er lachte über ihren Eifer und nickte ihr freundlich zu. „Sie persönlich würden uns also gern aufnehmen?“

„Ja!“ sagte sie mit einem tiefen Atemzug. „Sehr gern!“ Sie errödete und setzte schnell hinzu: „Es ist hier oft recht langweilig...“

„Aha — deshalb? Aber es gäbe doch für Sie kurzweiligere Stellen?“

„Nein“, sagte sie fast trotzig, „ich gehe nicht überall hin...“ Ihre Augen baten um Glauben.

Er war ärgerlich auf sich selbst. Das gehörte doch nicht zu der Sache? Dieses Gespräch war zu beendend... „Na, wir werden sehen, Fräulein. In diesen Zimmern sieht sich's sicher angenehmer wohnen. Ich muß jedoch die Zweckmäßigkeit voranstellen. Aber ich denke, wir werden Herrn Fabinkes Mittagsgäste.“

„Das wird ihn freuen!“ Sie strahlte dabei und klapperte, wieder fröhlich, mit den Schlüssel.

Wie immer auch die Lebensbahn dieses Mädchens bisher gewesen sein mochte — diese frische Natürlichkeit stellte ihr ein gutes Zeugnis aus. Bilgram verließ das Haus mit einem Rächeln.

Der Chauffeur Morgauer meldete: „Zwei Zimmer im Erdgeschloß sind zu haben, Herr Bilgram!“ Und er hatte dabei ein eigentümliches Schmurgeln um den Mund.

Bilgram sah ihn schief an.

Da verzog Morgauer keine Miene mehr.

„Danke. Ich sehe mir die Wohnung an.“

Das Quandtsche Haus lag in einem Garten. Es war im Baustil der Mitte des vorigen Jahrhunderts gehalten und hatte etwas Behagliches an sich. Bilgram freute sich darüber, daß der Hausglockenstrang noch nicht durch eine elektrische Anlage ersetzt war. Er zog, und die Glocke im Flur bimmelte eilig. Er wartete. Plötzlich fiel ihm ein: Erna Quandt — das Mädchen mit der Mappe unter dem Arm! Er hatte das Gesicht kaum erkennen können — nur: aschblondes Haar, straff geredete Gestalt und einen selbstbewußten Gang, der wohl noch durch sportliche Durchdringung —

Die Tür öffnete sich merkwürdig lautlos.

Jetzt muß ich aufwachen! dachte Gustav Bilgram und wehrte sich gegen eine Zwangsverstellung: Ich habe alles nur geträumt — die „Goldene Höhe“, Herr Fabinke, das nette Fräulein mit den klappernden Schlüssel. Denn wie kommt Luzia auf diese Schwelle? Ja, es ist das helle Gesicht! Es wäre streng, wenn nicht volle, geschwungene Lippen und eine zarte Kinnlinie den Zügen eine weibliche Weichheit gegeben hätten. Es sind auch die hellen Augen mit den dunklen Pupillen, die so sehnsüchtig blicken konnten, so gärtlich strahlen und verheißten... Luzia — um deinetwillen gehe ich seit Jahren von Baustreide zu Baustreide, deine Lippen sind für immer verstummt, und niemand kann mir sagen, wohin du damals fuhrst! Wohin ging deine letzte Fahrt?

Das alles stürzte in Sekundenblicke über ihn, während kein Zug seines Gesichtes sich veränderte. Mit einer langsamen Bewegung hatte er die Sportmütze abgenommen; und während er sie ebenso umständlich wieder aufsetzte, zerfloß das Bild. Das Mädchen war ins helle Sonnenlicht getreten. Es blieb nur die schwache Spur einer Ähnlichkeit, dem gleichen Frauentyp zuzuschreiben. Immerhin sollte er hier nicht wohnen, wo ihm auf der Schwelle — „Verzeihung! Ich habe mich in der Hausnummer geirrt...“

„Nein, Herr Bilgram, hier wohnt Frau Quandt. Ihr Chauffeur fragte nach Zimmern. Meine Mutter muß einige Tage das Bett hüten, aber Sie können alles mit mir besprechen.“ Eine ganz fremde, höfliche Stimme war das... Und Erna Quandt gab mit einer kleinen einladenden Handbewegung die Tür frei.

Bilgram zögerte eine Sekunde, dann trat er ein. Wie hatte Herr Fabinke gesagt? Erna Quandt und der Maler Többe —? Es war

lächerlich, zu zögern! „Meinen Namen wissen Sie ja bereits. Wahrscheinlich haben Sie sich auch sonst schon — unterrichtet?“

„Aberdings.“ Sie sah auf, betroffen von der Kälte seiner Stimme. „Insofern, als ich wissen mußte, welche Ansprüche der Mieter stellen würde. Unser Haus und unsere Einrichtung sind nicht modern, obwohl wir uns bemühen, einigermaßen mit der Zeit zu gehen...“

„Ich brauche ein Büro und ein Zimmer für mich. Jedoch müssen Sie damit rechnen, daß allerlei Leute aus und eingehen. Ich würde deshalb das Erdgeschloß bevorzugen.“

„Das läßt sich einrichten. Bitte —!“ Sie schloß eine Tür zur Linken auf.

Es war ein schöner, großer Raum, ein Herrenzimmer aus dem vergangenen Jahrhundert: Eichenholz, geschmiedete hohe Stühle, ein Schreibtisch am Fenster, ein moderner Tischapparat darauf... Bilgrams Blick schweifte umher.

Erna Quandt stand mitten im Zimmer, still und schmal, in einem knappen dunkelblauen Hauskleid.

Er sah sie nicht an, als er sprach. „Dieses Zimmer sagt mir zu. Vielleicht lassen Sie einige der Stühle entfernen? Ich brauche einen großen Tisch. Wenn er nicht vorhanden ist, kann ich ihn mitbringen. Ich stelle Ihnen anheim, noch dieses oder jenes Möbelstück zu besorgen...“ Er deutete umher.

„Das kann eingerichtet werden.“ Erna Quandt lächelte mühsam. Ein unlebenstüchtiger Mieter?

„Und wo wäre mein Zimmer, bitte?“

„Hier!“ Sie klinkte die Tür zum Nebenraum auf und wurde dabei flammend rot. „Ich bewohne es zur Zeit...“

„Dann — ich danke“, wehrte er ab.

„Doch!“ widersprach sie tapfer. „Ich bitte darum! Sonst gibt es hinterher Anstände.“

Er warf nur von der Schwelle aus einen Blick hinein. Ein helles, schönes Mädchenzimmer. An den Wänden Bilder, Pastellbilder, Stillleben; sie stellten immer wieder Erna Quandt dar. Ein Brustbild darunter: Luzia —!? Hatte der Maler Többe seine Braut so gezeichnet? Bilgram trat zurück. „Wenn ich Sie aus Ihrem Reich vertreiben muß, möchte ich verzichten. An der Goldenen Höhe —“

„Sie täten uns keinen Gefallen damit“, sagte sie tonlos. „Wir müssen vermieten...“ Ganz leise setzte sie hinzu: „Wenn es sein muß — um jeden Preis...“

Er sah sie zum ersten Male voll an.

Die hellen Augen hielten stand und baten. Dieses Bitten war eine Demütigung für sie... Er begriff das sofort, wehrte sich dagegen und fand die Grenze seiner Sachlichkeit wieder in Gefahr. Sobald Not ihm entgegentrat, sprang sein Gewissen auf und empfahl ihm, Dinge zu tun, über die andere Menschen lächelten... Nun: Hier hatte er auch den Verstand auf seiner Seite. Diese Räume waren für seine Zwecke wie geschaffen... „Gut! Ich nehme diese Zimmer zunächst auf ein halbes Jahr.“

Es entging ihm nicht, daß das Mädchen aufatmete. Die Mutter Witwe — und krank? Das Mädchen war mit der Mappe aus der Stadt gekommen. War sie in Stellung? Er schob diese Gedanken beiseite. Ehe sie antworten konnte, fuhr er fort: „Ich gebe, in der Goldenen Höhe“ die Mahlzeiten einzunehmen. Es würde sich also nur um Wohnung und Frühstück handeln. Aber den Fernsprecher müßte ich allerdings verfügen, obwohl Sie natürlich jederzeit sprechen können. Es kommt auch vor, daß ein Techniker mich vertritt. Was für mich gilt, muß für ihn ebenfalls gelten.“

„Wir haben den Fernsprecher nur für unsere Mieter und Sommergäste. Wenn Sie noch Wünsche haben, so werden wir sie zu erfüllen suchen.“

„Danke. Ich wüßte nicht... Höchstens — ist ein Bad im Hause?“

„Nicht nur eines. Es sind ihrer zwei, da wir doch im Sommer Fremdenpension — markieren. Das eine liegt neben Ihrem Zimmer; dazu gehört noch eine Abstellkammer.“

„Das paßt mir recht gut“, sagte er, jetzt aufgeschlossener, „da kann ich mit meiner Großen Bagage einziehen...“ Es klang ironisch, als er erklärte: „Keine Angst! Es handelt sich nur um ein paar alte große Koffer und einige Be-

rufgegenstände. Meine Stellung bringt es mit sich, daß ich ein Zigeunerleben führe. Wir, meine Schachtmeister und ich, sind immer dort, wo Erde gewälzt wird.“

„Ja?“ sagte sie höflich, und sah ihn unsicher an. Er machte sich wohl einen Scherz mit ihr? Daß er die Zimmer nicht nur für sich, sondern auch für den Techniker mietete, hatte sie ohne weiteres begriffen. Dieser Techniker würde wohl ständig hier sein und im Büro arbeiten. Dieser Baumeister Bilgram aber konnte doch täglich schnell mit seinem Wagen zwischen hier und Kreisstadt hin und her? Zögernd tastete sie: „Wir hätten zwar eine hübsche Giebelstube für Ihren Chauffeur, aber über eine Garage verfügen wir nicht.“

Er sah sie einen Augenblick erstaunt an. Dann hatte er begriffen. „Sie verwechseln den Bauführer mit dem Chef der ausführenden Firma. Der Chauffeur Morgauer steht im gleichen Angestelltenverhältnis zur Firma wie ich.“

„Verzeihung!“ sagte sie verwirrt.

„Bitte — das konnten Sie ja nicht wissen. Sie haben sogar recht: Baumeister mit grauen Schläfen pflegen sonst nicht Bauführer zu sein — oder nicht mehr...“ Die Stimme klang hart. Er sah an ihr vorbei und hatte eine Falte zwischen den Brauen.

Sie war bestürzt, begriff aber sofort, daß sie unbewußt an eine wundte Stelle gerührt hatte. Sie suchte mit bittendem Blick seine Augen und fand sie nicht.

Er hatte einen Bloß hervorgezogen und schrieb flüchtig darauf. Das tiefgebräunte Gesicht war wieder völlig gleichmütig.

Sie suchte nach einem guten Wort und ward sich bewußt, daß nicht nur Höflichkeit sie dazu trieb. „Die vergangenen Jahre haben uns gelehrt, daß es Glück bedeutet, verantwortliche Arbeit zu leisten. Ich bin Sekretärin — in einer Bank, die früher einmal meinem Vater gehörte...“ Ihre Stimme hatte einen herzlichen Unterton.

Zum ersten Male sah er sie voll an. Seine schieferrauen Augen ruhten mit einem sondersbaren Ausdruck auf ihrem Gesicht.

Sie lenkte die Lider, auf eine ablehnende Antwort gefaßt.

„Sie haben recht!“ sagte er langsam. „Man muß seine Vergangenheit abtun...“ Mit einer schnellen Bewegung riß er das Blatt vom Bloß. „Bitte: Meine Anschrift und die nötigen Angaben für die polizeiliche Anmeldung! Hoffentlich können Sie meine Schrift entziffern?“

„Doch“, sagte sie, einen Blick darauf werfend. „Und werden Sie einziehen?“

„In einigen Tagen weiß ich das genau und gebe Ihnen Bescheid...“ Wir müssen wohl noch über den Preis sprechen?“

Sie nannte zögernd eine Zahl.

Er sah sie erstaunt an.

„Es ist Ihnen zu teuer?“ Röte wehte über ihr Gesicht.

„Nein“, sagte er, „für diesen Preis kann niemand zwei Zimmer abgeben. Also —?“

Sie schüttelte den Kopf. „Wir wohnen hier sozusagen auf dem Dorf — wir müssen bescheiden sein. Sonst —“

„Bitte!“ Es klang beinahe unfreundlich. Er nahm ihr den Zettel aus der Hand, schrieb eine Zahl darauf und legte ihn auf den Tisch.

Sie verstand, daß er nicht mehr mit ihr über diesen Punkt sprechen wollte, und griff nicht danach. Sie kämpfte gegen ein peinligendes Gefühl. Wer hieß sie auch, diesem Fremden zu sagen, daß sie um jeden Preis vermieten müßten.

Es schien, als hätte er diesen Gedanken erzaten. „Ich bekomme von meiner Firma eine feste Mietbeihilfe, wenn ich das Büro bei mir einrichte. Sie werden mich doch nicht verleiten wollen, unanständig zu handeln?“ Er sagte es streng, aber die Spur eines Rächeln's zeigte um seinen Mund.

Sie sah das und wurde froh. „Nein, nein!“ sagte sie und deutete auf einen der hohen geschmiedeten Stühle. „Würden Sie nicht doch einen Augenblick Platz nehmen, nachdem der geschäftliche Teil vorüber ist?“ Sie legte sich und fügte, nicht ohne Schalk, hinzu: „Wenn Sie wieder-

Sür den ersten Schleimzulaß zur Stäubenmilch: Opel's Kalt-Kindermehl. Es enthält reichlich phosphorsaure Kalksalze. Sein hoher Gehalt an vermaltem Mehl dient schneller Gewichtszunahme. Dose 375 g RM. 1.30, 225 g 80 Pf. in Apotheken und Drogerien. Verlangen Sie gratis und franco eine Probe sowie die Koch- und Diätrezepte für eine abwechslungsreiche Ernährung von Opel-Zwieback, Leipzig-Güß.

kommen, sind Sie zum Teil — aus Zweckmäßigkeitsgründen — entfernt...“

Er kam ihrem Wunsch nach, um nicht unhöflich zu erscheinen, obwohl er jedes Gespräch persönlicher Art vermeiden wollte.

Im gleichen Augenblick klang vom Fenster her ein lustiger Pfiff, und die Hausglocke geriet in stürmische Bewegung.

Erna Quandt sah nervös auf. „Verzeihung! Unsere Erwartung ist nur vormittags hier...“

„Ich —“

Er erhob sich sofort. „Es ist ja alles besprochen. Ich werde auch erwartet...“ Er verbeugte sich höflich.

Erna Quandt stand eine Sekunde unschlüssig, dann reichte sie ihm die Hand. „Auf Wiedersehen, Herr Bilgram!“

„Auf Wiedersehen!“

Ein schlanker Mann in hellgrauem Anzug trat erstaunt vor der Tür zurück, als Bilgram erschien und reich an ihm vorbeiging. Bilgram hörte noch, wie sich die Haustür hinter ihm schloß.

Dr. Klemm ging mit dem Stadtbaumeister der „Goldenen Höhe“ zu. „Tempo und Geduld“, sagte er lächelnd, „das ist eine schwierige Formel. Es ist klar, daß sich unsere Leute hier in der Provinz nicht so rasch umstellen können. Sie leben mit den Füßen an der Erde. Wer ihnen etwas davon nehmen will, der ist zuerst mal ihr Feind. Bemüht man sich aber um ihr Vertrauen, erreicht man, daß sie an eine Sache glauben können, so gehen sie dennoch mit. Auch der Meister Kerbe hat durchaus begriffen, warum es geht. Aber er hat sich wohl an den Stammtischen zu sehr festgelegt, um noch einzuweichen zu können. Also muß die Enteignung nunmehr vorgenommen werden.“

„Nawohl, ich wüßte das im vornherein. Der Antrag ist schon gestellt. Es ist natürlich menschlich verständlich, daß sich gerade die Gartenbe-

hüter der Goldenen Höhe gegen den Verkauf sträuben. Es sind Handwerksmeister, die sich durch saubere Arbeit dieses Stück Land erworben haben. Es war ihre Freude, nach Feierabend auf den Berg zu steigen, um sich gewissermaßen aus Naturliebe noch ein wenig abzurufen, den Garten zu hegen und zu pflegen. Mag hier und da ein Schuß Eitelkeit dabei sein, den Nachbarn zu zeigen, daß man's zu etwas gebracht habe und ein größeres Gartenhaus besitze — die Freude am Stück Land aber überwiegt wohl alle anderen Gefühle. Man soll dieses Wohl durch eine lärmende Autotrümbe zerstört werden, und man soll gar noch ein Endchen Garten opfern! Es war jedenfalls ein schweres Stück, diesmal das Gelände sicherzustellen...“

„Na ja. Aber wir müssen Arbeit schaffen, und wir brauchen moderne Straßen! Wenn sich erst diese Umgehungsstraße in hübschem Schwung über die Höhe zieht, blühend und durch entsprechendem Belag völlig staubfrei, dann werden die Anlieger sich bald nicht mehr denken können, wie's früher mal war. Sonntags werden sie behaglich im Garten sitzen und zusehen, wie die Motorwelt vorbeifährt. Hier und da wird es auch ein Seniationschen geben — kurz, sie sind ja mit dem Garten der Welt draußen nähergerückt...“

Erna Quandt wußte, wer vor der Haustür stand; der lustige Pfiff hatte es verraten... Sie trat nicht auf die Schwelle, um Luß Lohbe zu begrüßen. Sie wartete im Flur, kämpfte ihre Erregung nieder und befaß sich, hart und kalt zu sein.

Er schloß die Haustür und war schon bei ihr. „Erna —! Mädchen —!“ Die Mannesstimme konnte unendlich jählich sein... Er griff nach ihr, riß sie in seinen Arm und bog ihren Kopf zurück.

Die hellen Augen haben ihn groß und abwehrend an. Ihre Hand stemmte sich gegen seine Brust. „Laß mich —!“ forderte sie.

„Ich denke ja nicht daran!“ Fester preßte er sie an sich, fühlte das Widerstreben der runden Glieder, das Abwehren der zuckenden Schultern — und fiel jäh mit wilden Rufen über sie her. Er bezwang ihren Mund, drückte sein Gesicht in das sichblühende Haar, spürte wieder den Freudenrausch, dieses schöne, herbe Menschenkind im Arm zu halten.

Aber mit einer schnellen Bewegung machte sie sich frei, ließ ihn stehen und eilte in das Zimmer, das nun bald Bilgrams Büro sein würde. Sie strich sich das Haar zurecht.

Luß Lohbe folgte ihr mit vorwurfsvoller Miene. „Deine ganze Begrüßung bestand aus den Worten: 'Laß mich —!'...“

„Es ist wohl auch das einzige, was noch zu sagen wäre“, erwiderte sie tonlos.

„So? Ah — der braungebrannte Mann! Das ist gerade dazu kommen mußte — peinlich, nicht? Aber du siehst, daß es meiner Liebe zu dir nichts geschadet hat...“

„Laß das Geschwätz! Du bist schon seit gestern hier — du hast meinen Brief nicht beantwortet, hast seit Wochen überhaupt nichts von dir hören lassen...“

Er zog die Frauen hoch, griff nach seinem Zigarettenetui und bot es ihr.

„Du weißt, daß ich nicht rauche.“

Er setzte sich ergeben auf einen Stuhl und brannte sich eine Zigarette an.

Sie trat ans Fenster und starrte blindlos in den Vegetanten. So war es schon seit langem: Wenn Luß nach Hause kam, hatte er sich vorher irgendwie lieblos und nachlässig benommen. Sie hatte versucht, darüber hinwegzusehen, denn sie wußte, wie er allerorten verwöhnt und vergöttert wurde; sie hatte ihm nur im Scherz Vorwürfe gemacht oder war stillschweigend zur Tagesordnung übergegangen. Das alles nur, um die Wiedersehensstunde nicht zu verdunkeln. Es sollte

nicht so werden, daß er unfroh an die Heimkehr dachte.

„Gut — schweigen wir uns erst mal aus!“ sagte er ein wenig bedrückt. Er hatte ein schlechtes Gewissen.

Sie antwortete nicht.

Er drehte seinen Stuhl, sah zu ihr hinüber. Sein Blick umging ihre Gestalt und wurde heiß. Er war Valer; er verstand etwas von der Schönheit eines Frauenkörpers. Aber das war es nicht allein. Viel höher wertete er die Frische, die kühle Unberührtheit und Herbeheit an ihr, unter der sich ein aufflammendes Temperament verbarg, um das nur er wußte. Ganz zu schweigen von ihrem Wesen, ihrer Anmut, mit einem Lachen, einem jählichen oder guten Wort etwas Köstliches zu verströmen... Er seufzte tief auf. Er wußte, daß das Leben ihm in ihr ein großes Geschenk aufbewahrt, dessen er gemessen an seinem Leidensinn, eigentlich erst würdig werden mußte. Es ging etwas von ihr aus, das ihn jedesmal, wenn er sie sah, die besten Vorsätze lassen ließ; in ihrer Nähe fand sich auch der Glaube ein, daß es ein Leichtes sein müsse, um ihretwillen Großes zu leisten.

Er stieß die Zigarette in die Aschenschale und trat zu ihr. „Wein Wädel —! Mein schönes, liebes Wädel —!“ bat er. Seine Hände umspannten ihre Arme; er legte sein Kinn auf ihre Schulter. „Sei wieder gut! Du weißt nicht, wie das ist. Vor vier Wochen schon wollte ich in Hannover Schluß machen. Da mußte ich noch eine Frau Generaldirektor malen und eine Richtige, die zu Beinhalt wollte. Ich verlange natürlich auch; man wird von Haus zu Haus weiterempfohlen, lernt begüterte Leute kennen. Man kann solche Verbindungen nicht einfach abreißen lassen. Das mußt du doch verstehen!“

Fortsetzung folgt.

## Chewünsche

Es folgt das teilsdruckte Liebesheftwort 20 Pfennig, jedes weitere Exemplar 10 Pfennig. — Es ist leicht und verständlich, daß jeder Verlobungswunsch seinen Ausdruck in der Zeitung findet. Die Nachrichten, die auf Heirat-Angehens eingehen, werden gewöhnlich in neutralen Briefumschlägen verpackt — auch der gesamte Schriftwechsel erfolgt brieflich ohne Firmenabdruck.

### Wollen Sie heiraten?

Ihre Angelegenheit recht und schnell behandelt werden? Dann wenden Sie sich an das vornehme Eheberatungsbüro:

### Frau Derendorff

Stettin, Domgasse 15, 1. St., Tel. 2267, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 2681, 2682, 2683, 2684, 2685, 2686, 2687, 2688, 2689, 2690, 2691, 2692, 2693, 2694, 2695, 2696, 2697, 2698, 2699, 2700, 2701, 2702, 2703, 2704, 2705, 2706, 2707, 2708, 2709, 2710, 2711, 2712, 2713, 2714, 2715, 2716, 2717, 2718, 2719, 2720, 2721, 2722, 2723, 2724, 2725, 2726, 2727, 2728, 2729, 2730, 2731, 2732, 2733, 2734, 2735, 2736, 2737, 2738, 2739, 2740, 2741, 2742, 2743, 2744, 2745, 2746, 2747, 2748, 2749, 2750, 2751, 2752, 2753, 2754, 2755, 2756, 2757, 2758, 2759, 2760, 2761, 2762, 2763, 2764, 2765, 2766, 2767, 2768, 2769, 2770, 2771, 2772, 2773, 2774, 2775, 2776, 2777, 2778, 2779, 2780, 2781, 2782, 2783, 2784, 2785, 2786, 2787, 2788, 2789, 2790, 2791, 2792, 2793, 2794, 2795, 2796, 2797, 2798, 2799, 2800, 2801, 2802, 2803, 2804, 2805, 2806, 2807, 2808, 2809, 2810, 2811, 2812, 2813, 2814, 2815, 2816, 2817, 2818, 2819, 2820, 2821, 2822, 2823, 2824, 2825, 2826, 2827, 2828, 2829, 2830, 2831, 2832, 2833, 2834, 2835, 2836, 2837, 2838, 2839, 2840, 2841, 2842, 2843, 2844, 2845, 2846, 2847, 2848, 2849, 2850, 2851, 2852, 2853, 2854, 2855, 2856, 2857, 2858, 2859, 2860, 2861, 2862, 2863, 2864, 2865, 2866, 2867, 2868, 2869, 2870, 2871, 2872, 2873, 2874, 2875, 2876, 2877, 2878, 2879, 2880, 2881, 2882, 2883, 2884, 2885, 2886, 2887, 2888, 2889, 2890, 2891, 2892, 2893, 2894, 2895, 2896, 2897, 2898, 2899, 2900, 2901, 2902, 2903, 2904, 2905, 2906, 2907, 2908, 2909, 2910, 2911, 2912, 2913, 2914, 2915, 2916, 2917, 2918, 2919, 2920, 2921, 2922, 2923, 2924, 2925, 2926, 2927, 2928, 2929, 2930, 2931, 2932, 2933, 2934, 2935, 2936, 2937, 2938, 2939, 2940, 2941, 2942, 2943, 2944, 2945, 2946, 2947, 2948, 2949, 2950, 2951, 2952, 2953, 2954, 2955, 2956, 2957, 2958, 2959, 2960, 2961, 2962, 2963, 2964, 2965, 2966, 2967, 2968, 2969, 2970, 2971, 2972, 2973, 2974, 2975, 2976, 2977, 2978, 2979, 2980, 2981, 2982, 2983, 2984, 2985, 2986, 2987, 2988, 2989, 2990, 2991, 2992, 2993, 2994, 2995, 2996, 2997, 2998, 2999, 3000, 3001, 3002, 3003, 3004, 3005, 3006, 3007, 3008, 3009, 3010, 3011, 3012, 3013, 3014, 3015, 3016, 3017, 3018, 3019, 3020, 3021, 3022, 3023, 3024, 3025, 3026, 3027, 3028, 3029, 3030, 3031, 3032, 3033, 3034, 3035, 3036, 3037, 3038, 3039, 3040, 3041, 3042, 3043, 3044, 3045, 3046, 3047, 3048, 3049, 3050, 3051, 3052, 3053, 3054, 3055, 3056, 3057, 3058, 3059, 3060, 3061, 3062, 3063, 3064, 3065, 3066, 3067, 3068, 3069, 3070, 3071, 3072, 3073, 3074, 3075, 3076, 3077, 3078, 3079, 3080, 3081, 3082, 3083, 3084, 3085, 3086, 3087, 3088, 3089, 3090, 3091, 3092, 3093, 3094, 3095, 3096, 3097, 3098, 3099, 3100, 3101, 3102, 3103, 3104, 3105, 3106, 3107, 3108, 3109, 3110, 3111, 3112, 3113, 3114, 3115, 3116, 3117, 3118, 3119, 3120, 3121, 3122, 3123, 3124, 3125, 3126, 3127, 3128, 3129, 3130, 3131, 3132, 3133, 3134, 3135, 3136, 3137, 3138, 3139, 3140, 3141, 3142, 3143, 3144, 3145, 3146, 3147, 3148, 3149, 3150, 3151, 3152, 3153, 3154, 3155, 3156, 3157, 3158, 3159, 3160, 3161, 3162, 3163, 3164, 3165, 3166, 3167, 3168, 3169, 3170, 3171, 3172, 3173, 3174, 3175, 3176, 3177, 3178, 3179, 3180, 3181, 3182, 3183, 3184, 3185, 3186, 3187, 3188, 3189, 3190, 3191, 3192, 3193, 3194, 3195, 3196, 3197, 3198, 3199, 3200, 3201, 3202, 3203, 3204, 3205, 3206, 3207, 3208, 3209, 3210, 3211, 3212, 3213, 3214, 3215, 3216, 3217, 3218, 3219, 3220, 3221, 3222, 3223, 3224, 3225, 3226, 3227, 3228, 3229, 3230, 3231, 3232, 3233, 3234, 3235, 3236, 3237, 3238, 3239, 3240, 3241, 3242, 3243, 3244, 3245, 3246, 3247, 3248, 3249, 3250, 3251, 3252, 3253, 3254, 3255, 3256, 3257, 3258, 3259, 3260, 3261, 3262, 3263, 3264, 3265, 3266, 3267, 3268, 3269, 3270, 3271, 3272, 3273, 3274, 3275, 3276, 3277, 3278, 3279, 3280, 3281, 3282, 3283, 3284, 3285, 3286, 3287, 3288, 3289, 3290, 3291, 3292, 3293, 3294, 3295, 3296, 3297, 3298, 3299, 3300, 3301, 3302, 3303, 3304, 3305, 3306, 3307, 3308, 3309, 3310, 3311, 3312, 3313, 3314, 3315, 3316, 3317, 3318, 3319, 3320, 3321, 3322, 3323, 3324, 3325, 3326, 3327, 3328, 3329, 3330, 3331, 3332, 3333, 3334, 3335, 3336, 3337, 3338, 3339, 3340, 3341, 3342, 3343, 3344, 3345, 3346, 3347, 3348, 3349, 3350, 3351, 3352, 3353, 3354, 3355, 3356, 3357, 3358, 3359, 3360, 3361, 3362, 3363, 3364, 3365, 3366, 3367, 3368, 3369, 3370, 3371, 3372, 3373, 3374, 3375, 3376, 3377, 3378, 3379, 3380, 3381, 3382, 3383, 3384, 3385, 3386, 3387, 3388, 3389, 3390, 3391, 3392, 3393, 3394, 3395, 3396, 3397, 3398, 3399, 3400, 3401, 3402, 3403, 3404, 3405, 3406, 3407, 3408, 3409, 3410, 3411, 3412, 3413, 3414, 3415, 3416, 3417, 3418, 3419, 3420, 3421, 3422, 3423, 3424, 3425, 3426, 3427, 3428, 3429, 3430, 3431, 3432, 3433, 3434, 3435, 3436, 3437, 3438, 3439, 3440, 3441, 3442, 3443, 3444, 3445, 3446, 3447, 3448, 3449, 3450, 3451, 3452, 3453, 3454, 3455, 3456, 3457, 3458, 3459, 3460, 3461, 3462, 3463, 3464, 3465, 3466, 3467, 3468, 3469, 3470, 3471, 3472, 3473, 3474, 3475, 3476, 3477, 3478, 3479, 3480, 3481, 3482, 3483, 3484, 3485, 3486, 3487, 3488, 3489, 3490, 3491, 3492, 3493, 3494, 3495, 3496, 3497, 3498, 3499, 3500, 3501, 3502, 3503, 3504, 3505, 3506, 3507, 3508, 3509, 3510, 3511, 3512, 3513, 3514, 3515, 3516, 3517, 3518, 3519, 3520, 3521, 3522, 3523, 3524, 3525, 3526, 3527, 3528, 3529, 3530, 3531, 3532, 3533, 3534, 3535, 3536, 3537, 3538, 3539, 3540, 3541, 3542, 3543, 3544, 3545, 3546, 3547, 3548, 3549, 3550, 3551, 3552, 3553, 3554, 3555, 3556, 3557, 3558, 3559, 3560, 3561, 3562, 3563, 3564, 3565, 3566, 3567, 3568, 3569, 3570, 3571, 3572, 3573, 3574, 3575, 3576, 3577, 3578, 3579, 3580, 3581, 3582, 3583, 3584, 3585, 3586, 3587, 3588, 3589, 3590, 3591, 3592, 3593, 3594, 3595, 3596, 3597, 3598, 3599, 3600, 3601, 3602, 3603, 3604, 3605, 3606, 3607, 3608, 3609, 3610, 3611, 3612, 3613, 3614, 3615, 3616, 3617, 3618, 3619, 3620, 3621, 3622, 3623, 3624, 3625, 3626, 3627, 3628, 3629, 3630, 3631, 3632, 3633, 3634, 3635, 3636, 3637, 3638, 3639, 3640, 3641, 3642, 3643, 3644, 3645, 3646, 3647, 3648, 3649, 3650, 3651, 3652, 3653, 3654, 3655, 3656, 3657, 3658, 3659, 3660, 3661, 3662, 3663, 3664, 3665, 3666, 3667, 3668, 3669, 3670, 3671, 3672, 3673, 3674, 3675, 3676, 3677, 3678, 3679, 3680, 3681, 3682, 3683, 3684, 3685, 3686, 3687, 3688, 3689, 3690, 3691, 3692, 3693, 3694, 3695, 3696, 3697, 3698, 3699, 3700, 3701, 3702, 3703, 3704, 3705, 3706, 3707, 3708, 3709, 3710, 3711, 3712, 3713, 3714, 3715, 3716, 3717, 3718, 3719, 3720, 3721, 3722, 3723, 3724, 3725, 3726, 3727, 3728, 3729, 3730, 3731, 3732, 3733, 3734, 3735, 3736, 3737, 3738, 3739, 3740, 3741, 3742, 3743, 3744, 3745, 3746, 3747, 3748, 3749, 3750, 3751, 3752, 3753, 3754, 3755, 3756, 3757, 3758, 3759, 3760, 3761, 3762, 3763, 3764, 3765, 3766, 3767, 3768, 3769, 3770, 3771, 3772, 3773, 3774, 3775, 3776, 3777, 3778, 3779, 3780, 3781, 3782, 3783, 3784, 3785, 3786, 3787, 3788, 3789, 3790, 3791, 3792, 3793, 3794, 3795, 3796, 3797, 3798, 3799, 3800, 3801, 3802, 3803, 3804, 3805, 3806, 3807, 3808, 3809, 3810, 3811, 3812, 3813, 3814, 3815, 3816, 3817, 3818, 3819, 3820, 3821, 3822, 3823, 3824, 3825, 3826, 3827, 3828, 3829, 3830, 3831, 3832, 3833, 3834, 3835, 3836, 3837, 3838, 3839, 3840, 3841, 3842, 3843, 3844, 3845, 3846, 3847, 3848, 3849, 3850, 3851, 3852, 3853, 3854, 3855, 3856, 3857, 3858, 3859, 3860, 3861, 3862, 3863, 3864, 3865, 3866, 3867, 3868, 3869, 3870, 3871, 3872, 3873, 3874, 3875, 3876, 3877, 3878, 3879, 3880, 3881, 3882, 3883, 3884, 3885, 3886, 3887, 3888, 3889, 3890, 3891, 3892, 3893, 3894, 3895, 3896, 3897, 3898, 3899, 3900, 3901, 3902, 3903, 3904, 3905, 3906, 3907, 3908, 3909, 3910, 3911, 3912, 3913, 3914, 3915, 3916, 3917, 3918, 3919, 3920, 3921, 3922, 3923, 3924, 3925, 3926, 3927, 3928, 3929, 3930, 3931, 3932, 3933, 3934, 3935, 3936, 3937, 3938, 3939, 3940, 3941, 3942, 3943, 3944, 3945, 3946, 3947, 3948, 3949, 3950, 3951, 3952, 3953, 3954, 3955, 3956, 3957, 3958, 3959, 3960, 3961, 3962, 3963, 3964, 3965, 3966, 3967, 3968, 3969, 3970, 3971, 3972, 3973, 3974, 3975, 3976, 3977, 3978, 3979, 3980, 3981, 3982, 3983, 3984, 39

# Leben und Tod in 3000 Flaschen

VON PETER PRATORIUS

In der reichen Schatzkammer der Natur befinden sich allerlei Stoffe, Pflanzen, Tiere, Erden und Gesteine, deren Substanzen auf andere Organismen übertragen, gute oder schädigende Wirkungen erzielen. Der Arzt, der ein Präparat verschreibt, weiß, daß ein Irrtum in der Dosierung eine gegenteilige Wirkung, ja statt der Gesundung den Tod herbeiführen kann. In der Erforschung aller dieser Stoffe und Heilmittel arbeitet das „Pharmakologische Institut“ an der Berliner Universität, das nicht allein lehrt und den Nachwuchs schult, sondern vor allem auch eigene Forschungen betreibt.

Die Wissenschaft muß eine lückenlose Kenntnis der Stoffe erlangen, die irgendeine Wirkung auf Mensch und Tier hervorrufen, und muß darüber unterrichtet sein, wie diese Wirkung — dieser Mechanismus der Stoffe — zutage tritt. Um alle die kaum zu zählenden Stoffe stets zur Hand zu haben, besitzt das Institut eine Sammlung von Drogen, Hausmitteln, Mixturen, Medikamenten und Heilkräutern, wie man sie selten beisammen findet. In einem für diese Sammlung eigens erbauten Saal finden wir in hohen Glaschränken unter doppeltem Verschluss die vielen Reihen von Flaschen, Ampullen, Dosen, Behältern, Schachteln, die rund 15 000 verschiedene Mittel enthalten. Durch Schenkung kam das Institut außerdem in den Besitz einer der größten Gift- und Arzneisammlungen und wurde ferner zur Verwalterin einer vollständigen chinesischen Heilkräutersammlung bestimmt, die von vielen Forschern, u. a. auch von Schweinfurth, in jahrzehntelanger Arbeit zusammengetragen wurde.

## Schwämme verschließen Wunden

Da man sich im Institut nicht allein mit der deutschen Volksmedizin beschäftigt, sondern die Heilmittel aller Völker in den Kreis der Untersuchungen zog, findet man hier die Arzneimittel, die in der ganzen Welt von Medizinern, Apothekern, Heilkundigen verschrieben werden. Viele dieser Tinkturen werden heute vielleicht veraltet sein, da sie durch zweckmäßigere synthetische Mittel ersetzt wurden. Einstmals aber spielten sie eine große Rolle und daher findet man sie hier. Meerzwiebeln, Algen und Rindengedörs gehören zu diesen alten Geheimmitteln. Chinin, einst aus einer südamerikanischen Rinde gewonnen, wird heute künstlich hergestellt. Beide Sorten werden sorgfältig aufgehoben. Ein anderes wesentliches Gebiet der alten Heilkunde sind Schwämme, die verschiedenen Zwecken dienen. Zunächst einmal als Watterseife, dann als blutstillende Mittel und als Brechmittel. Südbseechwämme scheinen besonders gewebezusammensetzend zu wirken, da die Samoaner heute noch auf diese Mittel schwören, obgleich ihnen Watte und Binden usw. angeboten wurden.

Pflanzliche Blüten haben sowohl im Mittelalter als auch in unserer Zeit eine gleich hervorragende Rolle gespielt. Jede nur erdenkliche Art und Gattung hat man gesammelt, und da eine Pflanze wasserhaltiger ist, eine andere süße, bittere oder saure Stoffe enthält, ist die Wirkung auch stets verschieden. Häufig umdichtet man bestimmte Pflanzensorten mit dem geheimnisvollen Schleier des Wunders. Alraune, Altheimittel, Lebensblume — wer kennt nicht alle diese Bezeichnungen, die vor den Augen der ersten Wissenschaft Ruhm und Ansehen einbüßten. Nur die schnellste weiße Lilie hielt ihren Wert, da sie seit Jahrtausenden als Heilmittel für bestimmte organische Leiden bekannt ist und tatsächlich auch geholfen hat.

Ein Beweis für die große Rolle, die der Zufall spielt, ist die Entdeckung des Strophantins, eines der schwersten Herzgifte. Livingstone hatte in seinen Koffer, der afrikanische Tropfstein enthielt, seine Zahnbürste unverpackt hineingeworfen. Als er sie in London benutzte, bekam er einen schweren Herzanfall, der ihn fast eine volle Woche hindurch ans Bett fesselte. Ein hinzugezogener Arzt kam zu keinem Krankheitsbefund. Erst ein Apotheker, der mit fast triminutlichem Spürsinn jedes Stück des Mobilars und alle Reiseandenken prüfte, fand die Zahnbürste, an der der gleiche Giftstoff haften, der auch auf verschiedenen Pfeilspitzen vorhanden war. Das Strophantin war entdeckt. Eine ähnlich furchtbare Wirkung ruft ein anderes pflanzliches Erzeugnis hervor, das hier wohlgesichert in einem Steinopf liegt. „Curare“ heißt dieses Gift, das von einigen Kegerstämmen verwandt wird. Sobald ein Atom dieses Stoffes in den Körper dringt, tritt eine sofortige Lähmung der quergestreiften Muskulatur ein. Die kleinste Menge genügt vorläufig, um einen Elefanten zur Strede zu bringen. Der verletzte Mensch oder das verwundete Tier fallen sofort um, sind völlig bewegungslos, während die inneren Organe weiterarbeiten. Der auf diese Weise verletzte

Körper stirbt langsam, vorausgesetzt, daß er nicht aufgefunden wird, bei völligem Bewußtsein ab. Daß außer diesen Mitteln noch „harmlosere“ in Gebrauch sind, zeigt die Sammlung der Universität.

Lee muß durchaus nicht immer in der uns bekannten Art wachsen; man kann ihn auch aus Sandelholz bereiten. Ein tropischer Stamm, präpariert, damit er erhalten bleibt, ragt zwischen Gläsern und Flaschen hervor. Gewöhnliches Holz? Nein, El und Einreibe-

mittel gewinnt man aus ihm. Löwenzahn, die unierer modernen Wissenschaft wertvolle Dienste leistet, da man sie in der Biologie und Pflanzenpathologie als Versuchsanfänger verwendet, war im Mittelalter zusammen mit dem Schierling das Allheilmittel für unheimliche Feinde und zu kluge Politiker. Die Familie der Borgias bediente sich vor allem dieser unscheinbaren Pflanze. Nicht minder gefährlich ist der Sturmhut, der einen furchtbaren Stoff, das Artonin, liefert. Jümenal besang den Sturmhut bereits,

der ebenfalls in der Hausapotheke der Borgias einen Ehrenplatz innehielt.

Neben diesen probaten Mitteln steht man ein weißes Metallpulver, das unter der Bezeichnung Arsen allgemein bekannt sein dürfte. Neben diesem Stoff steht in einer verfallsenen Flasche ein kleines, buttergelbes Küfen, das mit Arsen präpariert wurde und nun für unabsehbare Zeiten in einem dem Leben täuschend ähnlichen Zustande erhalten bleibt. Die menschliche Haut, die mit Arsen behandelt wird, erscheint dunkel, so daß man schon aufmerksam werden muß, wenn es jemand mit einem zu „gut“ meint. Bernstein ein Schmuckstück, außerdem Ausgangsstoff für einen vorzüglichen Lack. Stimmt, aber früher atmete man keine Dämpfe ein, um zu genesen. Einmalige Kornproben erinnern an frange Gerste. Auch ein Medikament aus dem reichen Schatzkammer der Natur, wenn auch nicht das Korn, sondern der kleine Pilz, der wie ein schwarzer Fied aussieht. Mutterkorn nennt man ihn, und Jahrhunderte hindurch war er als Schmerzmittel bei Wehen bekannt. Mannah kennt man aus der Bibel. Als die Juden am Verhungern waren, regnete es Mannah. Welche Folgen sich damals ergeben haben müssen, kann man hier erfahren, da dieses Himmelsgericht als gutes Abführmittel heute noch im Dienste der Menschheit steht. Genau so bekannt dürfte der Saft des Süßholzes sein, aus dem man Vaktrigen herstellt. Schaumölle und andere tierische Wollsorten hat man ebenfalls ausgestellt. Wenn man aus ihnen auch keine Heilmittel gewinnt, so kommt doch das Lanolin aus dem gespaltenen Fett dieser Wollarten.

## Alle Völker suchen nach Rauschgiften

Daß man Tee, Kaffee und Kakaos zeigt, ist verständlich, denn diese Produkte besitzen eine belebende Wirkung. In der Kakaobohne ist es ein dem Kollin ähnlicher Stoff. Zu reinen Giften ausgearbeitet wird Haidich-Hanf, eine südamerikanische Kaktusart, die vor allem bei den Indianern und Indios beliebt ist Neben den uns bekannten Belebungsmittele: Opium, Feteinüsse, Kollin finden wir weitere Erasmittel. Es ist wirklich erstaunlich, wie fast alle Völker der Erde die sie umgebende Natur nach Belebungsmittele durchforschen. Daß fast alle Erfolg hatten, zeigt und beweist die reichhaltige Schausammlung.

Für den Forscher überaus wertvoll ist eine Sammlung konzentrierter Leiden- und Pflanzenstoffe und die verschiedenen Abänderungen der Schlangen. Töblich können diese Stoffe ohne Ausnahme wirken, angefangen von der einfachen schwarzen Seemuschel, die rasch in Krämpfe übergeht und schwere Vergiftungen verursacht. Auch eine Steinammlung gehört in den Rahmen der Schau, denn Kupfer war immer schon als Brechmittel bekannt, aus Aluminiumerde gewinnt man Alaun, das zur Wundbehandlung verwendet wird, und Eisen verbessert den Blutkreislauf.

## 10 000 Mixturen in einer Apotheke

Einzigartig und wertmäßig kaum zu belegen ist die Sammlung der chinesischen Apothekerkwaren. Äsien ist unierer Heilkunde in der Zahl der verschiedenen Medikamente weit überlegen. Der chinesische „Wendredner“ muß, wenn er auf der Höhe sein will, 10 000 verschiedene Stoffe greifbar haben. Im Aberglauben ist man für uniere Begriffe noch etwas rückständig. Auch diese Mittel muß eine dortige Apotheke auf Lager haben. Zerstoßener Ägel soll gegen Schwerhörigkeit Wunder wirken. Cantariden liegt man auf einer Flasche, deren Inhalt tauende bunter Fliegen sind. Erste Bekanntheit mit der spanischen Fliege, deren Inneres das bekannte Pflaster abgibt. Ägel gegen Fliege! Wer heißt besser? Zuletzt finden wir sogar Vogelnester, die gegen Augenkrankheiten in China angepriesen werden. Ausprobiert wurde das Mittel aber nur in Äsien, und daher liegen diese Stoffe in Berlin auch unter Kurioza.

ihm den Vorgang mit der Zigeunerin erzählte. Die Frau kam aber über die Trohungen der Zigeunerinnen nicht hinweg und versuchte, durch einen Sprung in den Himmelkanal ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Zwar konnte man sie retten, doch mußte sie wegen Geisteskrankheit in die Eberswalder Landesanstalt gebracht werden.

Von den beiden Zigeunerinnen konnte die Polizei nur die jetzt vor dem Schöffengericht stehende Mari Koffbach lassen, während die Zigeunerin Braune flüchtig ist. Auf Grund der Verleumdung wurde die Angeklagte Koffbach wegen Weibliche zu einem Monat und zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

# Trans taucht in den Tod

Erzählung von Kurt Hannes

Der Taucher Peter Trans kehrt also nicht aus Kanada in seine dänische Heimat zurück, wie er es plante. Er verlor das Schicksal und sein Glück ein einziges Mal zu oft. Seine Geschichte ist traurig, aber alle, die ihn kannten, versichern, daß es so haben enden müssen. Er sei zu fernweg gewesen.

Peter Trans war lange nicht in Montreal gewesen. Und jetzt kam er nur für ein paar Stunden, denn er wollte am nächsten Mittag den Europadampfer nehmen. Den Jahreschein hatte er schon in der Tasche.

Seine Freunde, viele von denen, die mit ihm droben beim großen Dammbau am Lawrence River tätig gewesen waren, hatten sich zu einem Abschiedsabend im Scandinavien-Club eingefunden, um ihm Lebewohl zu sagen. Er hatte Geld genug gespart, um drüben, bei sich zu Hause, irgendein ruhiges Gewerbe aufzumachen. „Denn ihr müßt wissen — ich tauche nicht mehr. Vor drei Tagen habe ich es mir geschworen. Es bleibt dabei.“

Man horchte auf — Peter Trans wollte nicht mehr tauchen? Was war da vorgefallen? Man drang in ihn, er möge erzählen.

„Also gut — an der vierten Schleuse hatte sich eine Störung gezeigt. Die Tiefe betrug hier nur 8 Meter. Aber immerhin — die Strömung war außerordentlich stark und das Wasser eislast. Als ich hinunterkam, merkte ich, daß eines der Schleusentore sich nach außen gebogen hatte. Ein ungeheurer starker Wasserstrom kam auf mich zu. Ich hatte alle Mühe, mich auf den Beinen zu halten. Und als ich dem Strom aus dem Wege gehen wollte, merkte ich, daß mein rechter Fuß sich in einer türckischen Raunwurzel verfangen hatte. Ich gab nach oben Nachricht, man möge mir eine Säge herunterschicken. Aber ich konnte in dieser verteilten Lage nicht viel gegen diesen Baum machen. Um mich herum wurde es immer kälter. Man gab mir von oben zu verstehen, daß zwar kein anderer Taucher da sei, aber ein Flugzeug sei unterwegs, um einen herüberzuholen. Offen gestanden — ich hatte mit dem Leben abgeschrieben!“

Von Zeit zu Zeit sagte man mir von oben die Zeit durch. Inzwischen hatte ich Mühe genug, mit durchgefrorenen Knochen und Kappernden Zähnen in meiner Einsamkeit mir selbst zu schwören, daß ich nie mehr in das Wasser hinuntergehe, wenn ich diesmal heil davon komme. Auf einmal wußte ich nichts mehr. Als ich wieder zu mir kam, hatten sie mich gebor-

## Der Streit um das Eroica-Haus

Unter den vielen Beethovensverehrern Wiens ist jetzt ein heftiger Streit entstanden, bei dem es letztlich um die Frage geht, wie der große Meister der Töne zum „Heurigen“ in Grinzing eingestellt war. Den Ursprung des Streites bildet das gemütliche alte Haus in Grinzing, in dem Beethoven seine berühmte dritte Sinfonie, die „Eroica“, komponierte. Dieses Haus hat ein Herr Franz Wayer erworben, der es unter möglicher Erhaltung der alten Ausstattung zu einer „Heurigen“-Wirtschaft ausgestatten will. Dieser Plan hat bei vielen Beethovensverehrern große Erregung hervorgerufen. Sie bezeichnen es als eine Schändung des Andenkens von Beethoven, wenn die Räume, in denen er ein großes, ernstes Werk schuf, nun entweiht werden durch den lärmenden Betrieb und die leichte Unterhaltungsmusik einer Heurigen-Kneipe. In der großen Beethoven-Gemeinde selbst aber steht eine starke Partei auf dem entgegengesetzten Standpunkt. Diese Partei, zu der natürlich auch Franz Wayer gehört, weist darauf hin, daß Beethoven während seines Aufenthaltes in Grinzing und Heiligenstadt häufig und gern in den alten Kneipen ein Gläschen „Heurigen“ getrunken und sich dabei durch die leichte Volksmusik an diesen Stätten nicht gestört gefühlt habe.

## Folgen eines Zigeunerbetruges

Einen tragischen Ausgang hat ein Zigeunerbetrug genommen, mit dem sich jetzt das Schöffengericht in Eberswalde zu befassen hat. Zwei Zigeunerinnen waren vor einigen Wochen durch die Förster am Finowkanal gezogen, um mit allerhand Schwindeleien den Frauen das Geld abzunehmen. In Stechergölche hatte die Zigeunerin Braune eine kräftliche Frau W. in der Waschküche aufgeleitet, während die zweite Zigeunerin, Mari Koffbach, auf einer Bank vor der Haustür wartete. Die Braune redete der Frau ein, sie könne ihr durch „Sympathie und Besprechen“ die Gesundheit wieder verschaffen.

Zunächst mußte die Braune natürlich ihr Hausgeld — dreißig Mark — abliefern. Dann warf die Zigeunerin unter allerhand sinnlosen Beschwörungsformeln ein Stückchen Brot, etwas Salz und ein Stückchen vom Fingerringel der „Patientin“ in einen Beutel, den sie Frau W. um den Hals hing. Dann mußte die betrogene Frau der Zigeunerin schwören, daß sie keinem Menschen etwas von der „Kur“ verraten werde. Der Verrat würde für Frau W. einen furchtbaren Tod zur Folge haben. Als am Abend der Ehemann der Frau W. nach Hause kam, fand er seine Frau völlig verändert vor. Er ging der Sache auf den Grund und konnte nach vielem Zureden erreichen, daß seine Frau

Das Wort Pomade stammt aus dem Französischen; dorthin gelangte es aus dem Lateinischen. Pomade geht auf das Wort Apfel zurück und bezeichnet ursprünglich ein Saarl, das aus Apfelsaft und Fett hergestellt wurde.

Viele Vögel und Insekten haben einen ausgeprägten Richtungsinn. Manche Insekten aber fällt es schwer, nach Hause zurückzufinden, selbst wenn sie sich gar nicht weit von ihrem Heim entfernt haben. In den Tannenwäldern in Frankreich gibt es zum Beispiel eine Raupe, die, wenn sie sich auf Wanderung begibt, einen Nadelnspinn, ähnlich wie die Spinne, um auf diese Weise zurückzufinden zu können.

Ein Einwohner von Nebraska, Henry Meider, ein Angestellter des dortigen Universitätsmuseums, hat aus den Knochen eines prähistorischen Nashorns, das in der Nähe der Stadt Wilmouth in Nebraska gefunden wurde, ein Musikinstrument gebaut. Er nennt dieses Instrument „Nashorn“. Es sieht ungefähr aus wie ein Klyphon und hat zwei vollständige Klappen, eine in Dur und eine in Moll.

Eine alte Erzählung besagt, daß ein Schiff in seinem Laderaum von der ersten bis zur letzten Fahrt einen Toten barg, ohne daß Knecht oder Heiligung etwas davon wußten. Dieses Schiff hieß „Der große Morgenländer“ und wurde um 1854 gebaut. Ein Arbeiter, der am Schiffsbau beteiligt war, wurde in einem der Laderäume lebendig begraben und seine Leiche wurde erst gefunden, als das Schiff vierunddreißig Jahre später geräumt wurde.

Ein guter Wetterprophet ist die Spinne. Wenn Regen in Aussicht ist, verkrümmt sie die Fäden ihres Netzes. Wenn dagegen gutes Wetter bevorsteht, werden sie verlängert. Weist eine Spinne nach dem Regen ihr Netz aus, so ist ziemlich sicher anzunehmen, daß der Regen für einige Zeit vorbei ist. Sie heftet jedoch das Netz einwärts nicht aus, wenn noch mehr Regen zu erwarten ist.

In Griechenland müssen alle Monstervendosen mit dem Datum versehen sein, an dem die Konservierung hergestellt wurde.

Am Sonnabendabend wird mehr Schokolade gegessen als zu irgendeiner anderen Zeit der Woche.

Die Eingeborenen auf den Philippinen benutzen noch heute vielfach Pfeil und Bogen, um Fische zu erlegen.

Wenn uns die Sonne beim Auf- und Untergehen rot erscheint, so liegt das daran, daß die Sonnenstrahlen eine größere Strecke durch die Atmosphäre der Erde zurückzulegen haben, wenn die Sonne in der Nähe des Horizontes ist, als am Mittag. Auf diesem Wege gehen die kürzeren Strahlen wie Blau, Violett und Violett verloren, während die roten Strahlen die längsten, die einzigen sind, die so viel Atmosphäre durchdringen können. Aufgedehnte erweichen mehr rote Strahlen als andersfarbige unser Auge, und die Sonne sieht für uns rot aus.

Wenn Frauen zu freischen beginnen, wird das Wetter schlecht, ebenso wenn die Strahlen aufgeregt ihr Nest umflattern und die Spagen menntwegt zwischen und säumen. Ein Wetterwechsel steht bevor, wenn Hunde vernehmlich in der Luft schnüffeln. Wenn Vögel auf den unteren Ästen hocken, ist Sturm nicht fern.

Die Chinesen glauben, daß jedes Jahr im August Millionen von Geistern aus Himmel und Hölle losgelassen werden, um einen Monat Ferien auf der Erde zu haben. Dann müssen Raucherwerk und Goldpapier verbrannt werden, damit die guten Geister die frommen Familien gegen die bösen Geister schützen.

Zu den nützlichsten Tieren gehören das Kamel, das Kaktus und das Lama. Sie versehen den Menschen ihrer Gegend mit allen möglichen Bedarfsgegenständen wie Kleidern, Zelten und Wolldecken, die aus ihren Haaren gefertigt werden, sowie mit Leder aus ihren Fellen. Außerdem liefern sie Fleisch und Milch. Kamelmilch wird sogar als Nahrungsmittel und Würstchen verwendet.

Die Psychologen sind der Meinung, daß die Fähigkeit eines Menschen, zu lernen, von seinem 20. Lebensjahre an abnehmen soll. Man hat außerdem entdeckt, daß man, wenn man sich irgend etwas einprägen will, gut tut, das unmittelbar vor dem Schlafengehen zu tun, da man dann das Gelernte am besten behält.

Unschätzbare Brillen oder richtiger Augengläser sind keine Krücken. Schon vor achtzig Jahren machte man allerlei Versuche, Augengläser unter den Lidern zu tragen, so daß ein hübsches Gesicht nicht durch die Krücke entstellt würde. Heute aber ist man so weit, daß wirklich solche Brillengläser hergestellt werden, die dem Träger nicht unbequem sitzen.

Am Londoner Zoologischen Garten lebt eine Maus im Kobraläp. Sie läuft unbekümmert über die Schlangen hinweg und sieht bisweilen auf dem Kopf der einen. Da die Kobras in der Regel mit toten Mäusen gefüttert werden, ist die Gefahr, der diese lebende Maus sich aussetzt, nicht gering.

# Deine Handschrift verrät dich

## Graphologischer Briefkasten der „Dommerischen Sonntagspost“

Die Handschriftkunde ist ein Studium, das heute mehr denn je Beachtung findet. Sie beruht auf streng wissenschaftlicher Grundlage. Jeder kann sich durch Feststellung der Charaktereigenschaften aus der Handschrift zur Enttarnung schulen. Wer würde es einem Verklämmer der Welt leisten, wenn er sich noch so nett und freundlich darstellt? Wer einen leichten liebreichlichen Menschen beiraten oder einem hartbohrigen Casotten seine Freundschaft anbieten? Schreiben Sie 15-20 Zeilen mit Tinte gelichtetes neblt Kanaabe von Alter und Geschlecht an unsere „Schreibschule“ ein. Die besagenden Gebühren betragen bei Verdienstsicherung an dieser Stelle 1 Mark, ausführliche schriftliche Besantwortung 2 Mark und halbjährliche Nachbestellungen stellen je 20 Pf. mehr

präsentativ zur Geltung bringen können. Es liegt ihr nicht, im Verborgenen zu blühen. Sie ist mutig und tapfer, jedoch von einer Verinnerlichung noch weit entfernt.

### Berlin 100

Der Schreiber ist mit seinen 24 Jahren schon ein ganz fertiger Mensch mit einer eigenbetonten Haltung. Er ist praktisch begabt und talentiert, hat Unternehmungsgelüste und Schaffenskräfte, ist aber alles andere als ein kühler Rechner und ein besonnenen Kopf. Es liegt ihm nicht, in eingeschränkten Verhältnissen zu leben, er muß aus dem vollen wirtschaften können. In seiner Triebhaftigkeit und Genußliebe kann er sich schwer etwas verlagern. Dem Grundriß der Solidität huldigt er nur in gewissem Maße. Alles in allem ist er ein anständiger Kerl, kann sich aber nicht binden. Beeinträchtigt ist er durchaus nicht.

### Neuland

Es kann nicht abgetritten werden, daß der Schreiber in einem gewissen Sinne ein innerlicher Mensch ist, d. h. ein Mann, der unabhängig von äußerem Luxus und Lebensumfeld eine originelle Existenz führt. Seine Innerlichkeit ist aber nicht gleichbedeutend mit Gefühlswärme; denn dem Schreiber fehlt seelische Kraft und männliche Energie. Er ist einseitig, weder anpassungsfähig noch anpassungswillig. Der Schreiber zeigt im Gegenteil in seinem Wesen manchmal Züge von eigenwilliger Härte und Gefühlsdürftigkeit. Ein Mensch, der sich ihm hinneigt, weil er glaubt, hinter dem beländlichen Wesen des Schreibers Wärme und Erfüllung zu finden, wird enttäuscht werden.

### H., 25 Jahre, männlich

Der Schreiber ist ein gewandter und anpassungsfähiger Mensch, der einen klaren Blick für die Realitäten des Lebens hat, jedoch recht eigenartige Methoden anwendet, um sich mit der Wirklichkeit abzufinden. Er ist sehr vorsichtig, möchte mit Vorbedacht handeln, er verdeckt sich aber, indem er sich und anderen Menschen gern etwas Dunst vormacht, den Blick auf das Wesentliche. Sehr viel Eigenliebe ist vorhanden. Die Ansprüche, die der Schreiber an das Leben stellt, leitet er vorwiegend aus seiner Vergangenheit und aus seinem Werdegang her. Es fällt ihm schwer, sich in ein nüchternes und sachliches Leben zu schiden. Es besteht Gefahr, daß seine heute noch starken Antriebskräfte einmal in Entschlüssigkeit und Latenzlosigkeit veranden.

### L. F., 35 Jahre, männlich

Der Schreiber besitzt eine überdurchschnittliche, vielseitige Intelligenz. Er ist urteilsfähig und kritisch. Er bildet sich seine eigenen Meinungen und äußert sie scharf und deutlich, nicht selten auch aggressiv. Seine ursprünglichen Anlagen, seine natürlich freundliche Aufgeschlossenheit treten fast ganz zurück hinter den im Kampf um die Selbstbehauptung erworbenen Eigenschaften, hinter seiner leichten Reizbarkeit und heftigen Abwehr. Keine materialistisch eigennütziges Gesinnung. Jedoch läßt der starke Durchsetzungs-wille des Schreibers keine große Gefühlswärme in ihm aufkommen.

### Rostock

Aus der Handschrift erkennt man die Natur einer vernunftbegabten Frau. Sie denkt ganz konkret, hat keine Illusionen, die mit dem praktischen Leben unvereinbar wären, hält aber doch an den jütlichen Anschauungen fest, die ihr angeboren und anerzogen sind. Die Haltung der Schreiberin ist aufrecht, frei von kleinlicher Selbstbezogenheit und äußerlichem Geltungsdrang. Die Dame ist fraulich klug, anpassungsfähig und anpassungsgewillt. Dabei ist sie menschlich durchaus ernst zu nehmen.

### Berlin

Die Schreiberin hat sich als selbständig denkende und handelnde Frau eine gewisse Lebens- und Umgangsroutine angeeignet. Ihr Auftreten läßt sie sehr sicher erscheinen. In Wirklichkeit ist sie jedoch empfindsam und un-ausgesprochen. Bald ist sie tapfer und mutig, bald heimlich und verzagt. Hinter ihrer äußeren Gewandtheit liegt keine große Tragfähigkeit, keine seelische Kraft. Die Schreiberin kann lieb und uneigennützig sein, wird aber, wenn sie beunruhigt ist oder in persönliche Konflikte gerat, leicht ungeduldig und unduldsam.

### Lebawiese, 24 Jahre

Eine aus vier Worten bestehende Adresse ist kein ausreichendes Material, um über die Charakteranlagen der Schrifturheberin Auskunft geben zu können. Zumal es sich um eine verhältnismäßig intelligente, gewandte und anpassungsfähige Dame handelt. Soweit aus den wenigen Worten ersichtlich, ist die Schreiberin ausgeglichen und besitzt keine Charaktereigenschaften, die ein Misstrauen ihr gegenüber rechtfertigen würden.

### R. W., 45 Jahre, männlich

Es muß hier tatsächlich bezeugt werden, daß die Schriftzüge von einem männlichen Schreiber herrühren. In dies aber doch der Fall, dann reden bestimmt altjüngferliche Züge in

## Wir geben Auskunft

**G. H., Frankfurt.** Wer Förster werden will, muß die Befähigung zur Anstellung als Förster durch das Bestehen der Fortschrittsprüfung und der Försterprüfung nachweisen. Der Bewerber wird als Fortschrittsprüfungs eingestellt. Durch diese Einstellung erwirbt aber der Lehrling kein Anrecht auf eine Anstellung im Staatsdienst. Dies bestimmt der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Wer nach der Prüfung nicht als Anwärter für den Staatsdienst bestimmt wird, erhält über die abgelegte Prüfung ein Zeugnis und scheidet als Preussischer Staatlicher Hilfsförster a. D. aus. Die Ausbildung umfaßt: Zweijährige Vorbereitungszeit. Diese besteht aus einem Lehrjahr a) sieben Monate Dienst bei einem Förster, b) fünf Monate bei einem Oberförster. Dann folgt ein Fortschrittsjahr. Nach diesen zwei Jahren folgt eine fünfjährige Vorbereitungszeit im Fortschrittsdienst. Die Fortschrittsprüfung wird nach dem zweiten Jahr abgelegt. Ist diese Prüfung bestanden, dann folgt die Dienstzeit im Fortschrittsdienst. Hier erfolgt dann nach fünf Jahren die Abchlussprüfung als Förster. Zugelassen werden nur Bewerber, die am 1. Oktober (an dem die Lehrzeit beginnt) das achtzehnte Lebensjahr begannen und das einundzwanzigste noch nicht vollendet haben. Gesuche müssen jeweils bis zum 1. Juli bei dem Oberförster des betreffenden Regierungsbezirk eingereicht werden, in welchem die Bewerber eintreten wollen. Den Gesuchen ist beizufügen: Selbstgeschriebener Lebenslauf, ärztliches Tauglichkeitszeugnis, Schulzeugnis (Obersekundareife), ferner eine schriftliche Erklärung des Vaters oder Vormundes zur Bereitschaft, die Kosten für fünf Jahre zu tragen.

**H. W. P. Wetter und Baje** können die Ehe miteinander schließen, sofern nicht gesetzliche Verbotsbestimmungen entgegenstehen, z. B. einer der Verlobten erkrankt oder mit ansteckenden Krankheiten behaftet ist. Beratung durch das Gesundheitsamt ist auf jeden Fall zu empfehlen.

**H. R. A.** Soweit die Tarifordnung keine andere Bestimmung enthält, ist die Entlassung nach Beendigung des Lehrvertrages möglich.

**E. M. - A. 52.** Der Lehrherr ist hierzu nicht berechtigt. Jeder Volksgenosse soll am heiligen Abend die Möglichkeit haben, diesen im Kreise seiner Familie zu verbringen.

ihm. Große Geschäftigkeit, aber keine klugen Dispositionen; Schreiber ist mehr vom jeweiligen Eindruck abhängig, als von ruhigen Überlegungen sich leiten zu lassen. Seine Art sich zur Geltung zu bringen und autoritativ wirken zu wollen, verrät mehr kleinlich misstrauische und übernehmliche Charakterzüge, als man sie für gewöhnlich bei einem tatkräftigen und energischen Mann findet.

### „So.“, weiblich, 37 Jahre

Gute Veranlagung und geistige Beweglichkeit sprechen aus den Schriftzügen. Die Dame ist vorwärtschauend und aktiv. Sie würde über dem Durchschnitt stehen, und in ihrer inneren Lebendigkeit starke menschliche Beziehungen haben, wenn sie sie nicht selbst durch ihre misstrauische Zurückhaltung kürzte. Die Schreiberin ist in ihrer reinen Sinnlichkeit eine unruhig suchende Frau, die aber zugleich Sinn für eine gesicherte und bodenständige Existenz hat, um ihren Gefühlen die Oberhand zu lassen.

### Seeräuber

Der Schreiber ist ein erfahrener Mann, der sich sehr rasch in jede Lebenslage hineinfindet. Er versteht es, jede Chance, die sich ihm bietet, auszunützen. Da er bei seiner sinnlichen Veranlagung anheimelnd nicht sehr solide lebt, muß man bei ihm mit Temperamentsausbrüchen rechnen, die so heftig sind, daß sie ihn die Rücksichten auf seine Umgebung manchmal vergessen lassen. Der Schreiber ist sonst intelligent, lebhaft, beweglich und sehr anstellbar. Er kennt aber seine Fehler, möchte Selbstbeherrschung üben, doch gelingt es ihm jetzt noch nicht, darin eine größere Ausdauer zu erreichen.

### J. Wendt, Köslin

Der Schreiber hat den seltenen Vorzug, sein Leben nach einem bestimmten Plan zu gestalten. Die erste Aufgabe, die er sich dabei stellt ist die, sich zur Konsequenz zu erziehen. Er redet nicht über das, was er denkt, läßt auch nichts über sein Vorhaben verlauten. Einmal, weil es ihm überhaupt nicht liegt, seine Ideen vorzeitig an die große Glocke zu hängen, um andere aber auch, weil er sich unerwünschten Einmischungen entziehen will. Bei raschem Gedankenablauf besitzt der Schreiber gute Kombinationsfähigkeit und eine gewisse formale Begabung. Menschlich ist er unruhig und etwas einsam.

### S. P. 24, 23 Jahre, weibl.

Warum die Zurückhaltung, die ängstliche Zehn, durch den Namenszug etwas mehr von der eigenen Person zu verraten? Die Fähigkeit zu klarem, logischem Denken ist doch vorhanden, und der Mut zu persönlicher Lebensgestaltung taucht in schwächeren Anfängen auf. Ihr Verstand durchdringt Ihr warmes Empfinden und Ihre Vernünftigkeit wird durch den Sinn für Heiterkeit erfreulich ergänzt. Sie üben noch etwas zuviel Selbstkontrolle. Eine vernünftige Dosis kann nicht schaden, aber Sie dürfen sich ruhig mehr auf Ihr natürliches Empfinden verlassen.

# Zum Lachen und Raten



„Kann ich Herrn Schröder sprechen?“  
 „Bedauere sehr . . . Herr Schröder ist weggegangen!“  
 „Ich habe ihn doch aber am Fenster gesehen!“  
 „Ja, aber er hat Sie zuerst gesehen!“

## Nette Leute

Im Winter denkt man gern an den Sommer zurück.  
 „Unsere Wirtstote aus Mittenwald schreiben uns seit vorigen Sommer jede Woche mindestens einmal“, schreibt Erich.  
 „Das ist aber nett!“  
 „Kun ja.“  
 „Was schreiben Sie denn?“  
 „Sie wollen das rückständige Geld für die Pension.“

## Weihnachten

Trübsen hat zu Weihnachten eine Trommel bekommen. Damit ist er nun losgezogen, um sie auszublockieren.  
 „Mutter“, sagt er, als er wieder nach Hause kommt, „ich glaube, Herr Braumüller im ersten Stock versteht nicht viel von Musik!“  
 „Wie kommst du denn darauf?“ fragt die Mutter.  
 „Weil er mir zugerufen hat, ich sollte meine Trommel mal gerschneiden und mal nachsehen, was innen drin wäre!“

## Tabak

Bild ging durch den Botanischen Garten. Vor einer Pflanze blieb er stehen.  
 „Was ist denn das?“  
 „Tabak.“  
 „Tabak? Richtig Tabak?“  
 „Richtig Tabak“, sagte der Gärtner.  
 Bild stand lange. Dann sagte er:  
 „Und woran erkennt man, wenn die Zigarren reif sind?“

## Ein höfliches Kind

Große Gesellschaft bei Bertrams. Anni, die kleine Tochter des Hauses, bekommt die Erlaubnis, beim Nachtsich mit am Tisch sitzen zu dürfen. Die Mutter läßt sie neben sich sitzen, vergißt aber, das Kind mit Eis zu versorgen, da sie gerade in ein anregendes Gespräch mit ihrem Tischherrn vertieft ist. Schließlich kann es Anni nicht länger aushalten. Sie hebt ihren Teller hoch und ruft mit rührender Stimme:  
 „Braucht jemand einen reinen Teller?“

## Nach dem ersten Streit

Die junge Frau klagt der Freundin ihr Leid: „Ich werde wohl die Scheidungslage einreichen . . . mein Mann hat mir Tausende von beleidigenden Wörtern an den Kopf geworfen!“  
 „Aber Herr, du übertreibst ja sicher, ihr seid doch erst ein paar Wochen verheiratet!“  
 „Ja — aber es war ein ganzes Wörterbuch!“

## Die lieben Nachbarn

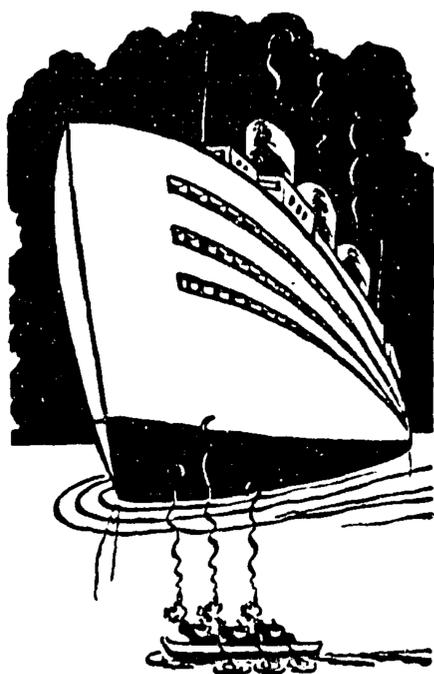
„Was sind das eigentlich für Leute, die über euch wohnen?“ fragt Frau Viehste ihre Freundin.  
 „Ach weißt du, ich spreche niemals über oder mit meinen Nachbarn. Alles was ich weiß, ist, daß ihre Möbel auf einem alten Leiterwagen hergebracht wurden, daß sie vier Kinder haben, die zusammen in vier Betten schlafen müssen, daß sie einen Hund und eine Katze besitzen, daß der Mann drei Jahre jünger ist als seine Frau, daß sie einen Mantel immer vier Jahre lang trägt, daß sie wegen Mietsschulden ihre vorige Wohnung räumen mußten, und daß sie Schmitt heißen. Mehr weiß ich nicht!“

## Oh, hätte ich geschwiegen!

„Warum hast du denn den Knoten in deinem Taschentuch?“  
 „Ach, vielen Dank, lieber Freund, daß du mich darauf aufmerksam machst! Der sollte mich daran erinnern, daß ich nicht vergesse, dich daran zu erinnern, daß du mir noch zehn Mark schuldig bist!“

## Natürliche Erklärung

Frau Liebborn kam mit der Fackel ihres Mannes in der Hand ins Zimmer gestürzt: „Hermann, was bedeutet dieses schwarze Haar auf deinem Anzug?“  
 „Das bedeutet, daß du ihn nicht ordentlich gebürstet hast, seit du Blondine geworden bist!“ antwortete Herr Liebborn.



## Wetteifer

### Der rechte Mann

Der junge Schriftsteller Medias Innes brachte zwei selbstgeschriebene Filmmanuskripte nach Hollywood. Nach vielen Bemühungen kam er zum Filmgewaltigen. Der Gewaltige hatte seinen guten Tag. Er blätterte geduldig im Szenarium. Nicht nur in einem, nein, beide sah er sich an.  
 „Haben Sie schon einmal ähnliche Manuskripte an den Mann gebracht?“ fragte er dann.  
 „Ich habe schon acht Filmmanuskripte verkauft.“  
 „Alle Achtung, junger Mann! Sie sind engagiert!“  
 „In Ihrer Herstellungsabteilung?“  
 „Unföhl! In unserer Verkaufsabteilung.“  
 Wie du mir . . .  
 „Die Ehe ist nicht nur Vergnügen, Geliebte — wenn wir verheiratet sind, mußt du mir jeden Tag das Essen kochen!“  
 „Ja, Geliebter — und du mußt es essen!“



## In Pisa

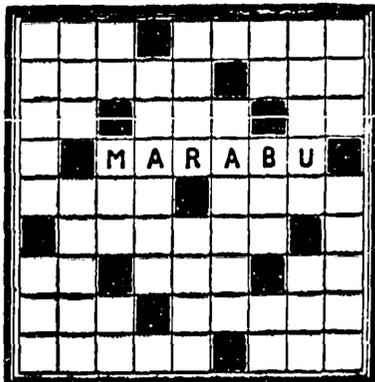
„Waarum geht denn der Herr so schief?“  
 „Das ist doch der Kapitän vom Schloßen Turm . . .!“



„Fabelhaft, was die Künstler so können!“  
 „Ja, es ist direkt, als ob man sich selber sieht!“

Zeichnungen: Deike

## Kreuzworträtsel „verkehrt“



Alaska, Arkade, Babel, Marabu — Tefan, Elebe, Maler, Ramur, Ornat, Panna, Sonne, Torso — Uben, Norm, Opus, Star — Ude, Vos, Sid, Sid, Uva, Inn, Kal, Lab, Mur, Ort, Ton, Jar.

Es wird Ihnen zur Abwechslung sicher Spaß machen, einmal selbst ein Kreuzworträtsel zusammenzustellen. Die Figur ist Ihnen gegeben, und Sie sollen nun die vorstehend angeführten, nach Buchstabenzahl geordneten Wörter hineinbringen. Der Anfang ist mit dem Wort „Marabu“ bereits gemacht.

### Buchstaben umstellen

1. Baum — Vort
2. Jarn — Kate
3. Eris — Samt
4. Fort — Nase
5. Tand — Lisa
6. Dole — Rain
7. Ding — Eris
8. Baum — Nier
9. Silo — Steg

Aus den einzelnen Wortpaaren sollen durch Umstellen der Buchstaben neun Wörter nach-

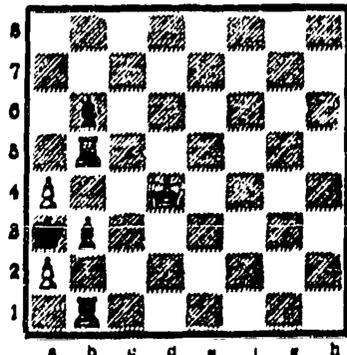
stehender Bedeutung gebildet werden, die sämtlich aus sechs Buchstaben bestehen, so daß in jeder Zeile zwei Buchstaben überbleiben. Werden diese Restbuchstaben abwärts aneinandergerichtet, so entsteht ein Sprichwort.

Bedeutung der sechsbuchstabigen Wörter:

## SCHACH-ECKE

Leiter: Erich Thiede

Schachaufgabe von Bruno Ehms, Marienwerder, Westpr.



Matt in drei Zügen

Weiß: Kd4, Tb1, b3, Ba2, a4.  
 Schwarz: Ka3, Bb3, b6.

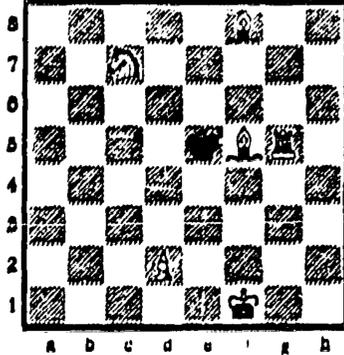
Einsetzung der Lösungen bis nächsten Donnerstag an die Redaktion der „Pommerschen Sonntagspost“, Abt. Schach, Stettin, Große Domstraße 8-9.

### Lösungen aus Nr. 17 und 18

#### Lösungswettbewerb

I. Dreizüger von Rosenkilde: 1. Db4, Td7 (Td2), 2. Sh6 (Sh4), Sd6 (Sd4), 3. Dxc3 (Db8)♯. Weitere Abspiele: ebX5f3 (Td6, Sd6, Sd4), 2. Dc7+ (Sh, Dxc3+, Sh6) . . .  
 II. Dreizüger von Dr. A Kraemer: 1. Tb7 bis h1, Kh8-g7, 2. Db7+ usw.  
 III. Fünfzüger von J. Halumbirck: 1. Lg2, h1d, 2. Lxdh1, Sf3, 3. Lg2, Sd4, 4. Le4, 5. b6b6. 2. Lxc6♯. Nebenlösung: 1. Lh1, Sf3, 2. Ke7, Sd4, 3. b7+, Ka7, 4. b6d+, Ka6, 5. Db6♯.  
 IV. Vierzüger von E. Brunner: 1. Kc2,

Schachaufgabe von Carl Schrader, Hamburg



Matt in drei Zügen

Weiß: Kf1, Tg3, Sc7, Lf5, f8, Bd2.  
 Schwarz: Kc3.

Lb3+. 2. Ke1, L beliebig (mit Ausnahme von Le2), 3. Sc6-d4 oder falls 2. Le2 so 3. KxLd2.

Die Preise sind auf sieben erhöht und wie folgt verteilt worden: 1. W. Knoop, Neustettin; 2. Paul Goll, Belgard; 3. Walter Neitzel, Belgard; 4. Theofil Pidde, Belgard; 5. Br. Schilla, Zemlin bei Cammin; 6. Paul Schulz, Schlawa; 7. Brzoska, Greifswald.

Meisterschaft von Deutschland. Das Turnier um die Meisterschaft von Deutschland wird voraussichtlich zu Pfingsten ausgetragen werden.

Bezirk Stettin. Die Kämpfe um die Stadtmeisterschaft von Stettin finden im März statt. Zwischen den Vereinen Stettin-Nord und Anderschen, Stettin, findet am 29. Januar in Stettin, Stadtstraße 5, ein Freundschaftsspiel an zehn Brettern statt.

## Rüsselsprung

Halte dein Wort!

hat	ich	ge	chen	sten		
nam	selbst	set	fe	du	stell	bre
als	al	leat	nie	gruna	drum	über
dich	del	am	von	zu	hard	
	gleich	lem	dein	well		
hü	auf	ge	ge	ne	wort	
ben	ge	a	dich	zu	ben	drauf
ben	be	le	spre	dahn	gro	groß
chen	wort	ses	im	war		

Es ergeben sich zwei Mahnwörter von Hammer.

## Auflösungen aus der letzten Sonntagspost

Treppenrätsel: a) 1. S, 2. Ur, 3. Ger, 4. Belt, 5. Fries, b) 1. Frene, 2. Raub, 3. Not, 4. Er, 5. E. c) 1. Sirene, 2. Urlaub, 3. Gernot, 4. Jelter, 5. Friesle.

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Kaplar, 6. Kap, 9. Nhoru, 10. Tara, 11. Inge, 12. Baron, 13. Ur, 14. Est, 16. Boden, 19. Wesen, 21. ges, 24. Niets, 25. Bela, 27. Anna, 28. Worn, 29. Vel, 30. Sirene. — Senkrecht: 1. Rai, 2. Ahne, 3. Vogel, 4. Fre, 5. an, 6. Raro, 7. Kiofo, 8. Vantiu, 12. Vret, 13. Adels, 15. Elgnaf, 17. Ob, 18. Keine, 20. Niere, 22. Zeni, 23. Clan, 25. Vor, 26. Nle.

Silberrätsel: 1. Nachigall, 2. Intervall, 3. China, 4. Handgriff, 5. Torgau, 6. Zenteng, 7. Unterricht, 8. Novalks, 9. Tivoll, 10. Eiernsteine, 11. Kalen, 12. Division, 13. Erato, 14. Ramses — Nichts unter der Sonne ist Zufall. (Gottbold Ephraim Vessing.)

Mögliche Figur: 1. Muskel, 2. Schäfer, 3. General.

Ein alter Rundgejang: Glücklich, wer im goldenen Bunde mit der Göttin Freude leht! — Schlüsselwörter: a) Gucke, b) Löwe, c) Mühle, d) Fibel, e) Odin, f) Loch.

Magischer Stern: 1. Art, 2. Clats, 3. Trommel, 4. Timon, 5. Zen.

Ringelsträusel: 1. Sopran, 2. Panter, 3. Wieding, 4. Wratat, 5. Region, 6. Vanten, 7. Gauner, 8. Welle, 9. Regina, 10. Bollen. — Ausgesiebte Wörter: 1. Nora, 2. Rein, 3. Maid, 4. Kato, 5. Loge, 6. Urne, 7. Vera, 8. Elbe, 9. Rain, 10. Raib. — Ringlieb: Sparen bringt uns Segen.

# BLICK IN DIE WELT



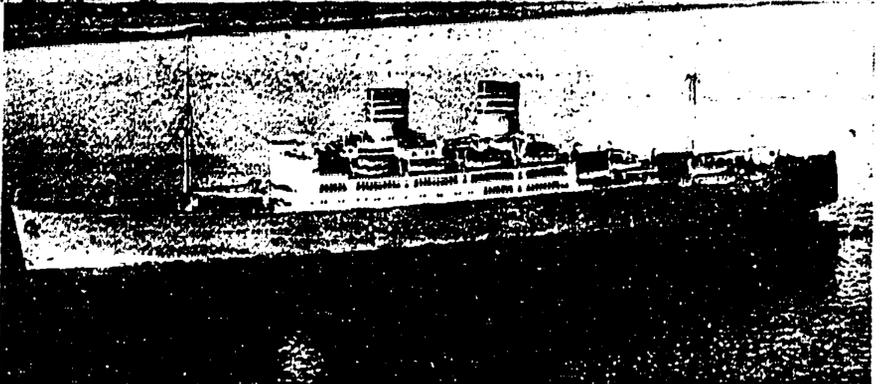
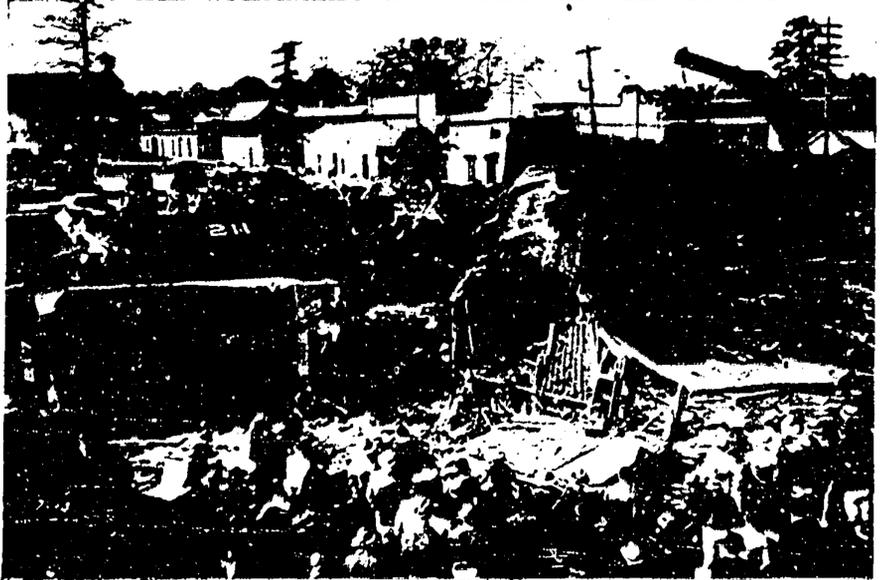
Parkplatz für Liebesleute: Ein findiger Garagenbesitzer aus New Jersey in Amerika legte unweit einer Autostraße bei Philadelphia einen Parkplatz an, der nur für Liebesleute bestimmt ist. In der ersten Nacht wurde er von über 75 Pärchen aufgesucht.



Rechts oben: Diesem Nilpferd macht es offensichtlich Vergnügen, sich vom Zahnarzt im Ueno-Zoo in Tokio behandeln zu lassen. Sicher werden ihm die langen Zähne viel Unannehmlichkeiten bereitet haben. 20 Minuten brauchten die Wärter dazu, das Maul zu öffnen, und 45 Minuten, die Zähne abzuzügel.

Darunter: Zwei Personenzüge stießen im dichten Nebel bei der Station Castleberry in Alabama in voller Fahrt zusammen. Von beiden Zügen wurde das Lokomotivpersonal getötet, während trotz der Schwere des Zusammenpralls und der Zerstörungen die Passagiere mit dem bloßen Schrecken davonkamen.

Nebenstehend: Der amerikanische Drahtseiltänzer Bunny Dryden behauptet, daß dieser Spaziergang über den Wolkenkratzern Los Angeles' nichts Besonderes sei. Beim nächsten Mal will er seine Frau auf den Schultern in dieser Höhe über das schwankende Seil tragen.



Der deutsche Ostafrikadampfer „Pretoria“, der sich auf seiner Jungfernfahrt befindet, lief in der Nähe von Southampton, Hampshire, am Abend des 24. Dezember auf Grund. Herbeigerufenen Schleppern gelang es, das Schiff am 26. Dezember wieder flott zu bekommen.



Links: Prinzessin Kouka aus dem Sudan ist in diesen Tagen in London eingetroffen, um in einem englischen Film der in der Sahara spielt, eine Rolle zu übernehmen. In ihrer malerischen Tracht erregte sie naturgemäß beträchtliches Aufsehen in der englischen Hauptstadt. — Mitte: Den berechtigten Anspruch auf den Titel des kleinsten Hauses, zumindest von Paris, dürfte dieses Haus haben. 1,10 Meter breit ist die Fassade, mühsam nur kann man sich durch die Tür zwängen. — Rechts: Akrobaten der Arbeit. Photos: Associated Press-(6), Scherl-(1), Pressphoto (1).